Umgang mit dem eigenen Schicksal:

Die Erfahrung europäischer Juden während des 2. Weltkriegs

Geschrieben von:

Alina Furrer und Serena Petraccaro

Betreut von:

Irène Novak-Lüscher und Bettina Jahn

Zentrum Bildung Wirtschaftsschule KV Baden

Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung 3

1.1 Unsere Motivation 4

2 Porträt von D.G. 5

2.1 «Ich habe erst mit 20 Jahren erfahren, dass meine Eltern nicht meine leiblichen Eltern sind» 5

3 Porträt von Bronislaw Erlich 6

3.1 «Nicht die Religion ist das Problem, sondern der Mensch» 6

4 Porträt von Gabor Hirsch 8

4.1 «Man kann die heutige Generation nicht verantwortlich machen für Taten der früheren Generation.» 8

5 Schluss 10

6 Quellenverzeichnis 11

6.1 Internet 11

6.2 Interview 11

6.3 Abbildung 11

7 Anhang 12

7.1 Informationen Warschau 12

7.2 Informationen Auschwitz-Birkenau 12

7.3 Interview D.G. 13

7.4 Interview Bronislaw Erlich 19

7.5 Interview Gabor Hirsch 37

1 Einleitung

Am ersten September 1939 griff das Deutsche Reich unerwartet Polen an. Durch diesen Angriff erklärten Grossbritannien und Frankreich den Deutschen den Krieg. 16 Tage später marschierte die Sowjetunion, das heutige Russland, in Polen ein. Der Zweite Weltkrieg hatte somit begonnen. Im Laufe des Zweiten Weltkrieges wurde das Leben der Juden drastisch eingeschränkt. Bis 1945 wurden circa sechs Millionen Juden das Leben genommen.

Die erste Massnahme, welche die Deutschen ergriffen, war es, die Zahl der Auswanderungen der Juden zu beschränken. Ausserdem wurde den Juden der nächtliche Ausgang, Telefonate und der Besitz eines Radios verboten. Die Löhne wurden auf das Minimum gesetzt und die Juden durften nur noch in bestimmten Lebensmittelläden einkaufen. Die Lebensqualität der Juden verschlimmerte sich von Tag zu Tag. Der Beitrag zum Wirtschaftsleben wurde ihnen verboten, der Zugriff zu ihren Bankkonten wurde verweigert und zahlreiche Juden wurden grundlos verhaftet. Die Juden konnten ihre Religion nicht mehr verheimlichen, da ihnen vorgeschrieben wurde, einen Davidstern zu tragen. Sie mussten gegen ihren Willen ihre Häuser verlassen um anschliessend in «Judenhäuser» einzuziehen. Für die Juden wurden «Ghettos» errichtet, in denen tausende Juden aufgrund Hungersnot und Hygienemangel starben. Das jüdische «Ghetto» war die «Zwischenstation» vor dem Konzentrationslager.[1]

Im Konzentrationslager wurden die Juden dazu gezwungen, harte Arbeiten zu unmenschlichen Bedingungen zu verrichten. Da die Häftlinge trotz wenig Nahrung schwere Arbeit ausführen mussten, waren sie nach einigen Wochen bereits nur noch Haut und Knochen. Viele Juden starben innerhalb weniger Monaten im Konzentrationslager. Juden, die im Konzentrationslager nicht für weitere Arbeiten eingesetzt wurden, sind direkt in der Gaskammer vernichtet worden.[2]

Im Jahr 1941 experimentierten die Deutschen mit Kohlenmonoxyd. Sie setzten das Giftgas für den geplanten Massenmord ein. Schnell fanden die Deutschen Gefallen daran und setzten diese Methode als erstes im grössten Konzentrationslager, in Auschwitz-Birkenau, ein.

Die Alliierten, die sich den «Achsenmächten» wiedersetzten, haben zwischen Juli 1944 und Mai 1945 alle europäischen Konzentrationslager gestürmt und die Insassen von ihrem Leid befreit. Als die Niederlage bereits vorhersehbar war und nahezu die Hälfte der Konzentrationslager gestürmt wurden, führten die SS-Soldaten den berüchtigten «Todesmarsch» mit den letzten Überlebenden durch.[3]

Der Zweite Weltkrieg endete am zweiten September 1945, mit der Kapitulation der Japaner.[4]

[1] Dieter, Geschichts- und Kulturverein Köngen e.V. Griesshaber, Judenvernichtung 1939-1945, 23. Oktober 2018
[2] Reisin, Andrej, NDR.de, «Alltag» in den Konzentrationslagern, 23. Oktober 2018
[3] Internationales Auschwitz Komitee, Chronologie: Daten der Befreiung von einigen Konzentrationslagern, 23. Oktober 2018
4 WeLT.de, Wichtige Daten des Zweiten Weltkriegs, 23. Oktober 2018

1.1 Unsere Motivation

Der Zweite Weltkrieg ist ein sehr spannendes aber zugleich auch ein heikles Thema. In der heutigen Gesellschaft wird nicht gerne darüber gesprochen. Unser Ziel ist es, mit dieser Arbeit auf das Geschehene aufmerksam zu machen.

Da der Zweite Weltkrieg ein umfangreiches Thema ist, beschränkten wir uns auf den Holocaust. Den Holocaust haben wir ausgesucht, da wir uns gerne mit geschichtlichen Themen auseinandersetzen. Zwei Fragen gingen uns nicht aus dem Kopf: «Wie haben die Überlebenden nach dem Krieg den Glauben in die Menschheit wiedergefunden? Wie haben sie das tragische Geschehnis verarbeiten können?»

Diese Fragen haben wir mithilfe von drei Interviews mit Holocaust-Überlebenden beantworten können. Für jede befragte Person haben wir individuelle Fragen passend zur jeweiligen Lebensgeschichte erstellt und die Interviews in Porträts umgeschrieben.

Mit unserer Arbeit möchten wir keinen Schuldigen suchen, sondern lediglich den Überlebenden eine Stimme geben, die gehört wird.

2 Porträt von D.G.[5]

2.1 «Ich habe erst mit 20 Jahren erfahren, dass meine Eltern nicht meine leiblichen Eltern sind»

Herr D.G. ist 74 Jahre alt und am 8. Februar 1944 in Birmenstorf geboren. Seine Eltern sind illegal von Lemberg, einer Stadt in der Ukraine, in die Schweiz geflohen. In der Schweiz, in der Stadt Baden, wurden seine Eltern verhaftet. Sein Vater wurde zurück nach Deutschland geschickt und musste dort mit vielen anderen Juden ein elendes Schicksal erleiden. Seine Mutter war hochschwanger mit ihm und wurde vorläufig nach Birmenstorf geschickt. In Birmenstorf lebte sie bei der Familie G. In diesem Bauernhaus wurde D.G. auch später geboren. Bei der Geburt von D.G. starb seine Mutter an Komplikationen. Die Familie G. nahm D.G. ohne Zögern auf, als wäre er ihr eigenes Kind. Er wuchs mit vier Geschwistern auf und besuchte die Bezirksschule in Baden. Dort blieb er aber nicht lange, da er eine Auseinandersetzung mit dem Sohn des Rektors hatte. Nach der Sekundarschule, aus der er beinahe auch geflogen wäre, erlernte er den Beruf Schriftsetzer. Nach der Lehre besuchte er die Werbefachschule in Zürich und holte anschliessend die Berufsmaturität nach. Danach wurde er Primarlehrer in Wettingen, dann Berufsschullehrer und nebenbei hat er ein Studium in Bern angefangen und erfolgreich abgeschlossen.

«Ich habe erst mit 20 Jahren erfahren, dass meine Eltern nicht meine leiblichen Eltern sind. » D.G. wuchs sehr katholisch auf. Der damalige Pfarrer in Birmenstorf schlug D.G. vor, er solle doch Pfarrer werden. Daraufhin erzählte er dies seinen Eltern und sie beichteten ihm, dass er eigentlich nicht dem christlichen Glauben angehöre. Somit gaben sie ihm zu verstehen, dass sie nicht seine leiblichen Eltern sind und seine Herkunft im jüdischen Glauben liege.

D.G. wollte seiner Herkunft auf den Grund gehen und reiste nach Wien in das jüdische Biesenthal Zentrum. Durch einen Zufall traf er einen ehemaligen Schüler seines leiblichen Vaters. Der Mann, ein Psychoanalytiker, sprach ihn in einem Café an. Er behauptete er kenne ihn, doch bald stellte sich heraus, dass er seinem Vater zum Verwechseln ähnlich sah. So kam er der Vergangenheit seiner Eltern ein Stück näher. Nach Abschluss der Maturität reiste er nach Israel. Im Kibbuz namens «Dan», ganz im Norden unterhalb der Golan Höhen, war er im Sechstagekrieg involviert. Sie wurden vom Golan her mit Katjuscha Raketen beschossen. Im Kriegsgebiet erlebte er Unvorstellbares. D.G. barg sieben tote Kinder aus einem Unterstand und dieses Ereignis führte dazu, dass er den gesamten Glauben an die Kirche verlor.

Nach den vielen Geschehnissen in seinem Leben, entwickelte er einen persönlichen Bezug zu Adoptionen. Sein ältester Sohn kommt ursprünglich aus Biafra, ein Staat an der Elfenbeinküste. Der zweite Sohn wurde aus La Paz, in Bolivien, adoptiert. Aus Sri Lanka adoptierte er sein jüngstes Kind. Alle drei Kinder hatten eines gemeinsam, bei der Adoption waren sie nur Haut und Knochen. Doch alle haben ihren Weg erfolgreich gemeistert und stehen mit beiden Beinen im Leben. «Sie sehen also, im Grunde genommen hat der Zweite Weltkrieg bis heute einen Einfluss auf mich».

[5] Interview mit D.G., Holocaust-Überlebender, Erlinsbach AG, 25. August 2018 (Anhang S. 13)

3 Porträt von Bronislaw Erlich[6]

3.1 «Nicht die Religion ist das Problem, sondern der Mensch»

Herr Erlich, geboren im Jahr 1923 in Warschau, der Hauptstadt von Polen, hat das Undenkbare überlebt. Er konnte dem vorhersehbaren Schicksal vieler Juden im Zweiten Weltkrieg entfliehen. Er wuchs mit seinen Eltern und seinen drei Geschwistern, von denen er der zweitjüngste war, in Warschau auf. Bevor der Zweite Weltkrieg begann, trat er eine Lehre als Reproduktionsfotograf an.

Als die deutsche Armee 1939 in Polen einmarschierte, war er erst 16 Jahre alt. Durch den Beginn des Krieges veränderte sich das fröhliche Leben von Bronislaw Erlich und seiner jüdischen Familie schlagartig. Nachdem die deutsche Besatzung bereits zwei Monate in Warschau war, flüchtete er mit seiner Schwester in den Osten von Polen. Bevor der Zug den Bahnhof in Warschau verliess, stürmte ein deutscher Soldat in den Wagon und brüllte: «Alle Juden raus!» Bronislaw Erlich und seine Schwester blieben sitzen und sahen ihrer Mutter das letzte Mal in die Augen.

Nach einer langen und harten Reise ins Ungewisse liessen sie sich in der Stadt Wolkowysk nieder. Er hatte das Glück und durfte in einem Kindergarten aushelfen. Ein halbes Jahr später wurden er und seine Schwester getrennt. Seine Schwester wurde nach Sibirien in ein Arbeitslager verfrachtet, er fand kurz darauf eine feste Anstellung bei einem Bauern als Landwirt. Am 01. November 1942 brach seine bescheidene Existenz zusammen. Alle Juden wurden aufgefordert ihre Unterkunft sofort zu verlassen und sich in einem Sammellager niederzulassen. Bei seiner versuchten Flucht in den Wald, stellte er fest, dass die ganze Stadt von Soldaten bewacht wurde. Somit blieb ihm nichts anderes übrig, als sich ins Lager zu begehen. «Die 24 Stunden, die ich dort verbrachte, fühlten sich an wie eine Ewigkeit, ein Albtraum.»

Am nächsten Tag wurde er für die grässliche Arbeit, das Filzen der jüdischen Wohnungen, eingeteilt. Bronislaw Erlich nutzte einmal seine Arbeitspause um ein Stück Brot in einer nahen gelegenen Wohnung zu erbetteln. Er begegnete einer älteren Dame, die ihm ein Brotstück und ein Halsband mit der Abbildung der Muttergottes schenkte. Das Halsband hängte sie ihm um den Hals und sprach ihm Mut zu. «Sie sprechen so perfekt polnisch versuchen Sie sich zu retten!»

Während der Arbeit traf er den Schwager des Bauern, für den er zuvor gearbeitet hatte. Der Schwager war als Anwalt tätig und fälschte für Bronislaw Erlich eine Geburtsurkunde.

[6] Interview mit Erlich, Bronislaw, Holocaust-Überlebender, Belp BE, 02. September 2018 (Anhang S. 19)

Mit dieser Urkunde gelang ihm die Flucht nach Bialystok. Während seiner Flucht übernachtete er einmal in einem Kuhstall. «Dort war es warm und die Kühe schauten mich menschlich und mitleidvoll an. Keine Kuh fragte mich, ob ich Jude bin. »

Nach 90 Kilometer Fussmarsch liess er sich in Bialystok nieder. In der Nähe fand er einen Bauern, der dazu bereit war, ihn als Arbeitskraft einzustellen. Drei Monate später wurde er von der Ortsbehörde nach Thüringen zu einem anderen Bauern geschickt. In Deutschland wurde jedem polnischen Staatangehörigen das Recht gegeben, Sklave zu sein.

Am 03. April 1945, als die amerikanischen Panzer in Reichenbach bei Eisenach eintrafen, war der Krieg für Bronislaw Erlich endgültig vorbei. Als er nach dem Krieg für die Russen als Dolmetscher arbeitete, lernte er bei einem Tanzabend seine zukünftige Ehefrau, Anna, kennen. Nach Beendung des Dienstes für Russland, kehrte er mit seiner Frau zurück nach Warschau. Bei der «Meldestelle für Wiederkehrende» fand er seinen älteren Bruder und seine Schwester wieder.

«In meinem jungen Alter von 95 Jahren sehe ich seit kurzem sehr schlecht, das ist eine Katastrophe.» Bronislaw Erlich lebt heute mit seiner Frau im Berner Oberland. Er geniesst täglich den atemberaubenden Ausblick über die ländliche Idylle.

Weitere Informationen über Warschau finden Sie im Anhang S. 12

4 Porträt von Gabor Hirsch[7]

4.1 «Man kann die heutige Generation nicht verantwortlich machen für Taten der früheren Generation. »

Gabor Hirsch wurde am 09.12.1929 als Einzelkind in Ungarn geboren. Als die Deutschen am 19. März 1944 Ungarn besetzten, bekam er bereits mit vierzehn Jahren den Antisemitismus zu spüren.

Zwei Monate später wurden er und seine gesamte Familie in sogenannten «Judenhäuser» untergebracht. Doch ihre Unterkunft änderte sich bereits innerhalb eines Monats. Er und seine Mutter wurden in das «Ghetto» umquartiert. Sie lebten in grossen langen Räumen, die in früheren Jahren als Tabaktrocknungsanlagen dienten. Sein Vater musste dem militärischen Arbeitsdienst beitreten. In dem ungarischen «Ghetto» verbrachten sie ungefähr drei Wochen, bevor sie ins grösste Konzentrationslager des Zweiten Weltkrieges, Auschwitz-Birkenau, verfrachtet wurden. Während der Reise im Wagon wurden sie vom Militär verpflegt. Gabor Hirsch erzählte von einer sogenannten «Gulasch-Kanone». Bei der Frage ob er mit der «Gulasch-Kanone» das Ragout meinte, antwortete er mit einem Schmunzeln auf dem Gesicht: «Ja, also ich weiss nicht, was alles gekocht wurde. » In den Wagons gab es zwei Eimer, der eine war mit Frischwasser gefüllt und der andere diente dazu, seine Notdurft zu verrichten.

Bei der Ankunft in Auschwitz-Birkenau wurden Frauen und Männer separiert und in sogenannten «Saunas» gesäubert. Wenige Tage später wurden die persönlichen Daten der Ankömmlinge erfasst und jeder erhielt eine persönliche Nummer zugeteilt. Im Konzentrationslager galten keine Namen, sondern nur Nummern.

Der Alltag war sehr eintönig. Am Morgen wurden die Inhaftierten früh geweckt, mussten anschliessend ihre Betten in Ordnung bringen und die Baracken rechtzeitig verlassen. Die Baracke diente nur als Schlafplatz der Häftlinge und durfte den gesamten Tag nicht betreten werden. Die Aufsicht hatte der Lagerälteste. Die sogenannten «Betten» waren Pritschen die auf drei Ebenen verteilt waren. «Aufgrund Platzmangel sassen wir auf dem Boden anstatt zu liegen. Einer konnte sich an die Wand anlehnen und der nächste war zwischen seinen Beinen platziert.» So konnten sie Platz sparen und sich gleichzeitig wärmen.

Nach dem Appell gab es «Frühstück», das von den Häftlingen der Lagerküche zubereitet wurde. Zum Essen wurde eine dunkle Brühe serviert, die aus Ersatzkaffee oder Ersatztee bestand. Danach mussten sie überflüssige Übungen verrichten.

[7] Interview mit Hirsch, Gabor, Holocaust-Überlebender, Esslingen ZH, 21. September 2018 (Anhang S.37)

Zum Mittagessen gab es «Dörrgemüse», das aus gedörrten Gemüsesorten bestand. Hauptsächlich waren es Sauerrüben, die in Ungarn normalerweise an die Tiere verfüttert werden. Das Abendessen bestand aus einem viertel Kommissbrot. Da oft ein grosser Teil von den Funktionären gestohlen wurde, erhielten die Häftlinge höchstens einen Fünftel des Brotes. Als Beilage gab es entweder ein bisschen Margarine, Käse, Kunsthonig oder Marmelade.

Am 27. September 1944, am jüdischen Feiertag Jom Kippur, liess der berüchtigte Lagerarzt Josef Mengele eine Holzlatte anbringen. Jede Person, die mit dem Kopf nicht die Holzlatte berührte, darunter auch Gabor Hirsch, wurde in die Gaskammer geschickt. Bei der Nachselektion der 600 Häftlinge wurden 21 Jugendliche als arbeitsfähig eingestuft. Gabor Hirsch hatte das Glück zu diesen Jugendlichen zu gehören.

Auschwitz-Birkenau wurde am 18. Januar 1945 evakuiert. Die schwachen Häftlinge wurden in das Spitallager verlegt. Unter diesen befand sich ebenfalls Gabor Hirsch. Die SS-Soldaten erhielten am 24. Januar den Auftrag, die Krematorien zu sprengen und die Wertsachen der jüdischen Insassen zu verbrennen. Am Tag danach wurde ihnen «empfohlen», für den Todesmarsch anzutreten. Gabor Hirsch war sich bewusst, dass seine Kraft nicht für den Marsch ausreichen würde und versteckte sich deshalb unter einem Strohsack.

Als die sowjetische Armee in Auschwitz-Birkenau eintraf, wog Gabor Hirsch nur noch 27 Kilogramm. In einem Stammlager wurde er für zwei Monate verpflegt, um wieder zu Kräften zu kommen. Die Überlebenden wurden vorerst nach Kattowitz verlegt und anschliessend nach Czernowitz. In Czernowitz legten sie einen Zwischenstopp ein, bei dem Gabor Hirsch ein bekanntes Gesicht aus seiner Heimatstadt erkannte. Der Bekannte verpasste seinen Transport und ging auf eigene Faust zurück nach Ungarn. In Ungarn teilte er dem Vater von Gabor Hirsch mit, dass sein Sohn wohlauf ist. Beim Zwischenstopp in seiner Heimatstadt, konnte er seinen Onkel treffen, der später ein Telegramm nach Budapest sendete. Zu diesem Zeitpunkt war der Vater von Gabor Hirsch in Budapest stationiert. Als Gabor Hirsch in Budapest eintraf, wartete sein Vater sehnsüchtig auf seinen geliebten Sohn. «Es war eine Freude, dass wir uns nach 14 Monaten wiedersahen. Aber auch eine gewisse Trauer, da wir nicht wussten, was mit meiner Mutter geschehen war.»

«Also, wie Sie merken, spreche ich nach 60 Jahren immer noch nicht fehlerlos Deutsch. Nicht einmal Schweizerdeutsch.» Als in Ungarn der Aufstand ausbrach, flüchtete Gabor Hirsch in die Schweiz. Er erhielt die Möglichkeit, sein Studium als Ingenieur an der ETH fortzusetzen. Heute ist Gabor Hirsch Vater zweier Söhne und stolzer Grossvater.

Weitere Informationen über Auschwitz-Birkenau finden Sie im Anhang S. 12

5 Schluss

Der Kontakt zu D.G. kam dank unserer Deutschlehrerin zustande. Vor dem Interview mit D.G. haben wir zuvor viel per Mail geschrieben. Er war sehr offen, zuvorkommend und allwissend. Er war so freundlich und bot uns an, uns beim Bahnhof in Aarau abzuholen. Während der Autofahrt fiel uns schnell auf, dass er über alles und jeden Bescheid weiss. Auf dem Weg von Aarau nach Erlinsbach berichtete er von vielen historischen Ereignissen in der Umgebung. Das Interview war informativ und er konnte viele geschichtliche Fakten aufzählen. Die Atmosphäre während des Interviews war sehr locker und wir fühlten uns bereits nach kurzer Zeit wie im eigenen Wohnzimmer. Auf dem Rückweg war D.G. noch ein langes Gesprächsthema. Wir waren von seinem Lebenslauf und seiner Motivation Menschen in Not zu helfen beeindruckt.

Nachdem wir eine Dokumentation auf Youtube von Bronislaw Erlich mitverfolgt haben, wurde unser Interesse an seiner Lebensgeschichte geweckt. Seine Kontaktangaben fanden wir anschliessend im Telefonbuch und konnten uns so mit ihm in Verbindung setzen. Wir haben per Telefon einen Termin vereinbart und ihn zwei Wochen später in Belp besucht. Während der langen Zugfahrt machten wir uns viele Gedanken über seine Person und seinen Lebensstil. Unsere Vorstellungen deckten sich mit der Realität. Herr Erlich war sehr herzlich und aufgeschlossen. Er und seine Frau waren äusserst gastfreundlich und man spürte sofort, dass sie auch nach über 70 Jahren Ehe noch immer Hals über Kopf ineinander verliebt sind. Für den Rückweg gaben sie uns eine kleine Stärkung mit.

Als wir auf ein SRF Interview von Gabor Hirsch gestossen sind, waren wir sofort daran interessiert, mehr von seiner Lebensgeschichte zu erfahren. Per Telefon haben wir dann anschliessend unsere Emailadressen ausgetauscht. Eine Woche später besuchten wir Gabor Hirsch in Esslingen. Während dem Interview antwortete er sachlich auf unsere Fragen, die zum Teil auch sehr persönlich waren. Als er etwas über seine Mutter erzählte, war er den Tränen nahe. Aus Respekt gegenüber ihm, sind wir nicht mehr auf dieses Thema eingegangen. Gegen Ende des Interviews waren die Gespräche sehr kollegial. Er bot uns ein Stück «Rüeblichueche» an und wir redeten über Gott und die Welt. Beim Thema Enkelkinder strahlte er förmlich und trug ein breites Lachen im Gesicht. Er war ein kleiner «Charmeur» und war auch daran interessiert, mehr über uns zu erfahren. Nachdem wir sein Haus verliessen, konnten wir nicht aufhören über ihn zu reden. Den ganzen Rückweg waren wir überglücklich und überwältigt von seiner aussergewöhnlichen und markanten Persönlichkeit.
Diese drei Persönlichkeiten haben sich trotz ihrer Vergangenheit nicht unterkriegen lassen und sich ein erfolgreiches Leben aufgebaut. Wir haben durch diese Arbeit viel Neues dazu gelernt und fühlen uns geehrt, diese starken Persönlichkeiten kennengelernt zu haben.

6 Quellenverzeichnis

6.1 Internet

WeLT.de, Wichtige Daten des Zweiten Weltkriegs, https://www.welt.de/newsticker/dpa_nt/infoline_nt/thema_nt/article128787564/Wichtige-Daten-des-Zweiten-Weltkriegs.html, 23. Oktober 2018

Dieter, Geschichts- und Kulturverein Köngen e.V. Griesshaber, Judenvernichtung 1939-1945, http://geschichtsverein-koengen.de/Holocaust.htm, 23. Oktober 2018

Reisin, Andrej, NDR.de, «Alltag» in den Konzentrationslagern, https://www.ndr.de/kultur/geschichte/chronologie/Alltag-in-Konzentrationslagern,auschwitz116.html, 23. Oktober 2018

Internationales Auschwitz Komitee, Chronologie: Daten der Befreiung von einigen Konzentrationslagern, https://www.auschwitz.info/de/gedenken/gedenken-2015-70-jahre-befreiung/chronologie-der-befreiung-von-kz.html, 23. Oktober 2018

Mellenthin, Knut, Chronologie des Holocaust, http://www.holocaust-chronologie.de/chronologie/, 13. November 2018

Wikipedia, KZ Auschwitz-Birkenau, https://de.wikipedia.org/wiki/KZ_Auschwitz-Birkenau#Anzahl_der_Todesopfer, 13. November 2018

Oltmanns, Jan, NDR.de, der systematische Völkermord, https://www.ndr.de/kultur/geschichte/chronologie/Der-systematische-Voelkermord-in-Auschwitz,verbrechen112.html, 13. November 2018

6.2 Interview

Interview mit D.G., Holocaust-Überlebender, Erlinsbach AG, 25. August 2018
Interview mit Erlich, Bronislaw, Holocaust-Überlebender, Belp BE, 02. September 2018
Interview mit Hirsch, Gabor, Holocaust-Überlebender, Esslingen ZH, 21. September 2018

6.3 Abbildung

Schweizer Flagge, https://binged.it/2Dz6RwM, 11. November 2018
Polnische Flagge, https://binged.it/2RMCbuG, 11. November 2018
Ungarische Flagge, https://binged.it/2RL4Noj, 11. November 2018
Ukrainische Flagge, https://binged.it/2Dwecgk, 11. November 2018
Davidstern, https://goo.gl/images/XchT8L, 11. November 2018

7 Anhang

7.1 Informationen Warschau

Vor dem Krieg zählte man in Warschau 400'000 jüdische Einwohner. Am ersten September 1939 griffen die Deutschen Polen an. Mitte September wurde Warschau umzingelt und beschossen. Warschau kapitulierte am 27. September 1939. Am 16. Oktober 1940 wurden die Juden aufgefordert, sich in den «jüdischen Wohnbezirk» umzusiedeln, in das sogenannte «Ghetto». Bis zum 12. September 1942 wurden die Juden in Vernichtungslager deportiert, von 300'000 Juden wurden über 250'000 nach Treblinka deportiert. 16. Februar 1943 wurde von Himmler angeordnet die letzten Ghetto-Bewohner zu deportieren und anschliessend das Viertel abzureisen. Beim Zusammentreiben der Juden, veranstalteten diese einen Aufstand der ein Monat dauerte. Am 01. August 1944 begann der Aufstand der polnischen «Heimatarmee» Dabei starben 150'000 Zivilisten, die Überlebenden wurden in Konzentrationslager deportiert oder mussten für die Deutschen Zwangsarbeit leisten. Warschau wurde am 17. Januar 1945 befreit.[8]

7.2 Informationen Auschwitz-Birkenau

Das Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau wurde auf Befehl von Himmler am 27. April 1940 erbaut.[9] Auschwitz-Birkenau ist das grösste Vernichtungslager der Deutschen. Es wurden zwischen 1,2 und 1,5 Millionen Menschen ermordet.[10] Am 27. Januar 1945 wurde Auschwitz von der Rote Armee befreit. Die Rote Armee fand 7000 abgemagerte Häftlinge die zu schwach waren für den Todesmarsch. Unter diesen 7000 befand sich auch Gabor Hirsch.[11]

[8] Mellenthin, Knut, Chronologie des Holocaust, 13. November 2018
[9] Mellenthin, Knut, Chronologie des Holocaust, 13. November 2018
[10] Wikipedia, KZ Auschwitz-Birkenau, 13. November 2018
[11] Oltmanns, Jan, NDR.de, der systematische Völkermord, 13. November 2018

7.3 Interview D.G.

Wie alt sind Sie?
74 Jahre, geboren am 8. Februar 1944
Wo sind Sie geboren?
In Birmenstorf AG, im Zehnder-Haus
Haben Sie Kinder?
Ich habe drei Kinder, welche adoptiert sind.
Was haben Sie für Hobbies?
Eines meiner Hobbies ist das Malen. Sie sehen hier ein weiteres Bild von mir. Das ist meine Art vom Malen. Ebenfalls Schreibe ich und treibe Sport. Ich hatte einen Spitzensport gemacht, ich war mal französischer Juniorenmeister über 800m. Ich bekam eine Stelle als Schriftsetzer bei Stella Sport und nebenbei habe ich halbtags bei Francoire gearbeitet und habe immer fleissig trainiert. Als das erste internationale Leichtathletik Meeting war hatte ich teilgenommen, aber es ist nicht von wichtig.
Haben sie schon ein eigenes Buch geschrieben?
Ja es sind ungefähr drei oder vier Bücher und das eine ist im Deutschen in der Vorbereitung, welches zum Thema vom Islam ist. Und das andere ist mehr eine biografische Verarbeitung
Was haben Sie für eine Ausbildung gemacht?
Ich war als erstes in der Bezirksschule in Baden AG. Als ich mich dann mit dem Sohn des Rektors geprügelt habe flog ich aus der Bezirksschule. Danach ging ich zurück nach Birmenstorf AG und ich wusste das gäbe einen Einbruch, einerseits zu Hause und in der Sekundarschule aus welcher ich beinahe auch noch geflogen wäre, denn ich hatte überhaupt keinen Boden mehr unter meinen Füssen. Meine Rettung war, dass ich in die fremde Legion ging. War natürlich kindisch in diesem Alter (also ich war 12 Jahre). Die Sekundarstufe ging dazumal noch 3 Jahre. Im vorderen Schulhaus unterhalb der katholischen Kirche war die Sekundarschule von Birmenstorf AG. Dann habe ich Schriftsetzer gelernt und ich wusste ich wollte etwas Anderes machen. Deshalb habe ich die Werbefachschule in Zürich für 2 Jahre lang gemacht. Und dann habe ich mich für die Maturität vorbereitet, bzw. Fair Matur. Das heisst ich ging tagsüber arbeiten und am Abend ging ich in die Maturität und nach 3 Jahren hatte ich die eidgenössische Maturität. Danach wurde ich Primarlehrer in Wettingen AG, dann Berufsschule Lehrer und nebenbei habe ich ein Studium in Bern angefangen und habe meinen Abschluss gemacht. Ich habe das Vordiplom gemacht für Biologie und anschliessend auch für Recht und Wirtschaft, welches ein kombiniertes Studium war.
Wie alt waren Sie zu Beginn und am Ende des Krieges?
Also sie können sich vorstellen im Februar 1944 kam ich zur Welt, d.h. im zweit letztes Jahr des Zweiten Weltkrieges. Also ich habe vom Krieg nichts mitbekommen, ausser dass meine Familie und ich nichts hatten. Birmenstorf war ein sehr enger Bereich und mein Vater war ein Rucksackbauer und hat in der Ziegelei gearbeitet. Diese befand sich da wo der Mövenpickladen war. Mein Vater ist mit 56 Jahren an Krebs gestorben. Sechs Jahre später wurde meine Mutter von einem betrunkenen Mobilist angefahren worden. Es passierte in Lupfigen bevor es die Unter bzw. Überführung gab. Das können Sie sich schon gar nicht mehr vorstellen. Der Autofahrer kam von Brugg AG und fuhr sie tot, d.h. der Kopf wurde ihr abgerissen wegen dem Auto. Das war sehr schwer für mich. Mein jüngster Bruder hatte

gerade die Lehre zum Kaufmann angefangen als es passierte und hatte grosse Probleme mit Alkohol da wir unseren Vater bereits verloren hatten. Mit unserer Mutter hat er das gemacht was er wollte. Zum Ihre Frage zu beantworten: ich wuchs in den zweiten Weltkrieg hinein

Welche Bedeutung hat der 2. Weltkrieg für Sie aus heutiger Sicht?

Also aus heutiger Sicht hat er, also ich kann ihnen folgendes sagen: wenn ich durch Baden AG durchlaufe dann weiss ich ganz genau noch wo meine Eltern verhaftet wurden. Und das ist ein Thema das mich nie mehr loslässt. Das kann man nicht auf die Seite schieben, mir wurde das auch plötzlich bewusst bei meinen eigenen Kindern, dass dort irgendetwas fehlt. Also ich habe ein Loch. Und ich gehe ca. jedes halbe Jahr einmal auf den jüdischen Friedhof in Lengnau AG um meine Mutter zu besuchen. Ich weiss zwar wie sie aussah. Ich habe mal eine Cousine von ihr kennengelernt. Aber es war ein schreckliches Ereignis, denn man hat einfach eine Lücke die man nie ausfüllen kann. Und weil sie wegen der Bedeutung fragen ich habe mit 23 Jahren die eidgenössische Maturität gemacht und wir hatte keine Erfahrungsnoten, sondern machten alles miteinander. Wir hatten 3 Wochen lang Prüfungen in Sankt Gallen und nachher hat es mich interessiert wegen meinen Eltern. Und ich bin mit dem Nachtzug nach Wien (Österreich) gefahren und bin dort in das jüdische Biesenthal Zentrum. Es gibt ja manchmal Zufälle im Leben. Ich weiss nicht wie Sie mit Zufällen umgehen, aber ich erkläre das kurz schnell: ich war in einem Kaffee denn ich musste aus der Pension raus. Und als ich in dem Kaffee war habe ich die Leute angeschaut und ich hatte mal ein Jahr lang in Paris gelebt also war es nicht ganz neu für mich, und dann sah ich wie ein Mann zur Türe herein kam. Und dann dachte ich ganz intuitive «hoffentlich kommt er nicht zu mir». Der Mann hatte mich so angeschaut und ich dachte er sei betrunken. Prompt kam er auf meinen Tisch zu und sagte «Ich kenne sie» und ich antwortet ihm «Nein das ist nicht möglich». Aber er blieb stur und sagte wieder, dass er mich kenne. Lange Rede kurzer Sinn: im Gespräch hat sich herausgestellt, dass er ein Psychoanalytiker ist und mit meinem Nachnamen konnte er nichts anfangen. Auf einmal hatte ich eine Vorahnung und fragte ich woher er komme. Er hat in Lemberg (im Westen der Ukraine) studiert und dort war mein Vater Professor an der Universität und dieser Mann war sein Student. Und das war der Moment in dem es eingefahren hat. Mit diesem Herrn hatte ich Kontakt bis vor 7 Jahren und mit 94 Jahren ist er in Wien gestorben. Aber er war der einzige Mensch den ich kenne gelernt habe der meinen Vater persönlich kannte. Und als ich in Lemberg war konnte ich einen Vorlesesaal dieser Universität anschauen. Meine Mutter hatte dort auch studiert, denn sie war Juristin. Das sind solche Zufälle die auftauchen und dann fragt man sich wieso und warum. Und als ich die Maturität hatte (ich dachte ich falle durch) ging ich nach Israel. Das Ganze war wie eine grosse Suche. Also insofern hat der Zweite Weltkrieg einen Einfluss wie ich heute wohne, was ich gerne mache und wie ich verarbeite. Also Malen ist eine Variante und die andere ist das Schreiben also vor allem Lyrik und ich arbeite gerne im Garten. Ich bin gerne aktiv. Ich schiebe immer wieder gewisse Sachen vor mich her, aber das wird nicht aufhören. Wenn Sie sich umdrehen sehen sie ein Schaf. Das habe ich in Jerusalem im Spital bekommen als ich verwundet war vom Sechstagekrieg. Das Schaf erhielt ich von einer Angestellten und mit ihrer Familie habe ich auch heute noch Kontakt. Das Ganze ist wie am Laufband in mein Leben gekommen und es passieren gewisse Sachen bei denen man nicht genau weiss was es ist. In diesem Zusammenhang sind für mich die Adoptionen auch leichtgefallen. Als meine Frau mir das «Ja» Wort gab, was nicht

sehr selbstverständlich war. Man weiss nie was mit den Kindern passiert. Also bitte verstehen Sie mich nicht falsch. Mein ältester Sohn war 10 Monate alt und 2,8kg und kam von Biafra (Staat an der Elfenbeinküste in Afrika) und war nur Haut und Knochen. Mein zweiter Sohn, er heisst Raffael, war 8 Wochen alt und wog noch 1,4kg. Er war voller Salmonellen Amöbiasis und Klumpfüsse aber das konnten wir beheben. Wir hatten einen sehr guten Arzt im Spital Aarau AG, er war der Chefarzt der Kinderklinik. Meine jüngste Tochter, Sandrina, wog mit 6 Monaten noch 1,3kg. Sie war nicht reisefähig um von Sri Lanka in die Schweiz zu kommen. Aber im Endeffekt haben alle ihren Weg gemacht, der eine ein bisschen besser der andere ein bisschen weniger. Aber es ist nicht ganz einfach. Ich kenne den Kinderpsychiater Schob von Baden AG welcher auch zwei Kinder adoptiert hatte. Eines davon ist stark behindert und mit dem muss man rechnen. Also wenn sie in so ein Kinderheim kommen und ihr Kind zum ersten Mal sehen dann darf man auf keinen Fall auswählen sonst würde man sich permanent Vorwürfe machen, wenn etwas nicht so wäre wie man es möchte. Und es ist wie als hätte man ein eigenes Kind. Meine Tochter hat mir mal gesagt «Du bist gar nicht mein Vater» und ich musste ihr rechtgeben. Aber es war nicht schlimm für mich denn ich war mir dessen bewusst. Sie sehen also, im Grunde genommen hat der Zweite Weltkrieg bis heute einen Einfluss auf mich.

Wie haben Sie Ihre Eltern in Erinnerung?

Ich muss noch schnell ausholen und zwar als ich in Israel war wohnte ich im Kibbuz namens «Dan» welche ganz im Norden ist unterhalb der Golan Höhen (ist ein hügeliger Landstrich). Wegen des Sechstagekrieges hatten wir 21 Tote und ich war auch fast einer davon denn mein ganzer Hals war offen. Wenn sie nach Turgi AG fahren sehen sie in Gebenstorf AG auf dem Berg einen Bauernhof. Einen davon kenne ich denn er war mit mir im gleichen Kibbuz und ist mit dem Traktor auf eine Mine gefahren und war tot. Später war ich im grössten Spital bei Jerusalem «Ein Kerem» in dem ich verarztet wurde. In diesem Spital habe ich eine Krankenschwester und einen Assistenzarzt kennengelernt. Er ist der (Rainer) Danzinger und sie ist die Drutzinger Er ist einer der bekanntesten Psychoanalytiker welcher seine Professorenarbeit in Zürich gemacht hat. Wir beide hatten lebenslänglich Kontakt zu einander. Mit ihm konnte ich über sehr vieles sprechen, weil genau das ein Thema gewesen war. Und was ich jetzt sage ist im Grunde genommen wie ein zurückgehen in der Vergangenheit. Ich weiss nicht ob Sie sich das vorstellen können, Sie haben vielleicht manchmal auch Ahnungen wie Ihre Mutter gewesen sein könnte. Unter Hypnose kann man eine sogenannte Rückführen machen. Es müssen zwei Personen anwesend sein, es wird alles auf Band aufgenommen und das Resultat war, dass ich sehr viele Erinnerungen von unterwegs hatte von meiner Mutter. Von Lemberg bis in die Schweiz waren wir 8 Monate lang unterwegs. Meine Eltern waren jedoch illegal in die Schweiz eingereist. Ich vermute, dass sie eine Adresse in Baden AG hatten, ich konnte es nie eruieren, denn in der Umgebung gibt es viele jüdische Gemeinden und auch eine Synagoge. Lengnau AG und Endingen AG (Gemeinden im Surbtal) sind so genannte Judendörfer. Im Grunde genommen gehört das auch zu meiner Biografie

Wie und wann sind Sie in die Schweiz gekommen?

Meine Eltern kamen Anfangs Februar 19?? in die Schweiz. Meine Verwandten von meinen richtigen Eltern sind alle schon verstorben. Eine die ich kennen gelernt habe hiess Rose

Ausländer sie war Lyrikerin. Ich empfehle Ihnen ihre Gedichte zu lesen. Sie sind am meisten verbreitet im deutschen Sprachraum. Rose Ausländer hiess ursprünglich Scherzinger und war eine Cousine meiner Mutter. Leider war sie schwer depressiv und konnte mit vielem nicht umgehen. Wenn sie sich Fragen stellen kommen sie immer wieder zum warum und ab dem könnte man wahnsinnig werden denn man bekommt keine Antwort. Ich habe mit meinen Kindern darüber geredet wieso sie zur Adoption freigegeben wurden. Der Grund war, dass ihre Eltern effektiv nicht mehr gefunden wurden, selbst in Bolivien nicht welche das sehr ausführlich machen. Aber wir haben unseren Kindern immer gesagt, dass sie sich bewusst sein sollen, dass ihre Eltern sie nicht einfach leichtfertig weggegeben haben, ich denke das macht keine Mutter. Ausser die Umstände wären so schwierig, dass es für uns nicht nachvollziehbar ist. Ich bin mit Urteilen über La Paz (Bolivien) oder Kolumbien (Südamerika) sehr vorsichtig, denn die Frauen werden häufig von ihren Männern verlassen und eine soziale Abfederung gibt es dort nicht. Ich habe einfach immer versucht das meinen Kindern immer versucht klar und verständlich zu machen. Meine Frau hat immer sehr viel gemacht damit jedes unserer Kinder seinen eigenen Weg machen konnte. Für meine Geschwister war es nicht ganz einfach zu begreifen wieso 3 adoptierte Kinder so weit gekommen sind. Sie müssen sich manchmal schon fast entschuldigen. Am Anfang waren sie einfach erschrocken und enttäuscht. Ich gebe Ihnen einen Namen: Meinrad Zehnder, ehemaliger Kirchenpflegepräsident. Das ist ein Cousin von mir. Ehemaliger Schulhaus Abwart. Bruder von Beda Humbel Ruth Humbel ist in Birmenstorf die Nationalrätin. Das ist ihr Onkel. WER? Er ist meistens besoffen. Ich musste einfach sagen ich muss auf Distanz gehen weil ich keine Lust habe. Sie können nicht über das sprechen. Ich finde, wenn wir unterschiedliche Ansichten haben, dann finde ich es interessant wie Sie das sehen. Ich persönlich habe eine andere Sicht, aber es gab auch ein Alter in dem ich fast 100 prozentig davon überzeugt war was ich erzähle. Man sollte die Toleranz haben und sagen können «Ja das ist eine andere Sicht. Ich sehe es zwar anders, aber ich finde das ist auch gut so. Und dieses Denken musste ich zuerst einmal lernen. Ich ging mit der Schulkommission meiner Tochter vor Gericht. Ich ging vor das Verwaltungsgericht, weil wir ihre Noten nicht einsehen durften für den Übertritt an die Kantonsschule. Und das brachte mich auf die Palme und ich wurde radikal. Ich liess mir das einfach überhaupt nicht gefallen. Der Präsident des Bezirksschulevereins vom Kanton Solothurn fragte meine Tochter einmal ob sie einen Text selber geschrieben habe oder ob ich das war. Und ich sagte ihm, dass er sich schämen solle. Es sind immer Vorurteile die wir mit uns herumtragen, auch ich habe solche Vorurteile, aber ich finde es besser wenn man zuerst überlegt bevor man etwas sagt, aber Sie kennen das bestimmt auch.

Zwischenfrage: Wenn Sie von ihren Brüdern erzählen sind das nicht ihre leiblichen Brüder?

Nein, wir waren 4 Brüder und eine Schwester, welche vor 2 Jahren gestorben ist. Der älteste Bruder ist Gründer der Tip Top Reinigungen (R. Killer AG) in Gebenstorf AG. Seine Frau kommt von Turgi AG. Ihre Firma ist die Laborbau Killer

Haben Sie weitere Personen kennengelernt, die den 2. Weltkrieg überlebt haben? Wenn ja, welchen Bezug hatten Sie zu dieser Person/Personen?

Die erste Person ist der Psychoanalytiker von Wien. Und war hatten natürlich viel darüber gesprochen. Er war nicht jüdischer Herkunft. Später hat er seine Praxis in Wien eröffnet. Auch im Kibbuz in Israel hatte ich viele Kontakte geknüpft. Es waren vor allem Leute die aus Polen kamen, die das Warschauer Ghetto (zum Teil in Kanalisationen) überlebt haben. In der Schweiz lerne ich auch Leute kennen, aber der Zweite Weltkrieg war immer eine verbrämte Heldensage gewesen. «Wir haben den Deutschen gezeigt und wir haben gemacht und die Wirklichkeit war nicht so. Es ist mir klar, in der Vergangenheit wird immer etwas bessern und man sieht immer nur das was schön und gut ist. Wenn junge Menschen vom Militär erzählen wird mir manchmal fast übel. Ich war bei der Fallschirmtruppe, bei den aller ersten fünf die es in der Schweiz gab. Ich habe einiges gesehen und habe auch in Israel einiges gesehen. In der Schweiz hatte ich eigentlich keine Bezugsperson, ausser meinen Vater noch, aber das war eine Welt die mir fremd blieb. Ich habe mich gefragt wie es meinen Eltern erging und das war für mich so zusagen ein Klebstoff, weil immer wieder die Frage auftaucht «Wie gehen sie mit dem um?» Ich denke einfach es ist etwas grauenhaftes, und wenn man den Sechstagekrieg in Israel erlebt hat, dann weiss man von was ich spreche. Im Krieg ist einerseits die Ideal die man bringt, aber wir wissen alle, dass wir keine Ideale sind. Wir wurden vom Golan her beschossen mit Katjuscha Raketen. Und wenn sie erleben, dass sie sieben tote Kinder von einem Unterstand rausholen müssen, dann vergeht ihnen der ganze Glaube. Da war für mich der Punkt an dem ich aus der Kirche musste, obwohl ich finde, dass wir einen tollen Papst haben, das wäre ein Grund es nicht zu tun. Aber was ich mit der Kirche erlebt habe in dieser Beziehung gefiel mir nicht. Ich wäre jüdisch, denn meine Mutter war Jüdin und mein Vater natürlich auch, aber im jüdischen Glauben spielt die Mutter eine viel grössere Rolle. Ich könnte bei der israelitischen Botschaft einen Pass beantragen.

Was denken Sie über Deutschland, den Nationalsozialismus, den Antisemitismus und die Deutschen?

Ich habe erst mit 20 Jahren erfahren, dass meine Eltern nicht meine leiblichen Eltern sind. Ich war Ministrant, bzw. war Jungmannschaftspräsident in Birmenstorf AG und war eigentlich sehr katholisch. Und der Pfarrer sagte mir ich solle selber mal Pfarrer werden. Eines Tages kam ich von der Kirche nach Hause und war verrückt und dann dachte sie sie müsse mir etwas erzählen. Es war illegal, dass sie mich übernommen haben, denn es war ihnen nicht gestattet eigene Kinder zu haben. Ich habe keinen Hass auf die Kirche. Ich habe einfach grosse Schwierigkeiten mit diesen Missbrauchfragen. Sie haben das in Chile oder Pennsylvania mitbekommen, dass etwa 300 Pfarrer Mädchen und Knaben missbraucht haben. Von mir aus soll es Homosexualität geben und was es sonst noch alles gibt, aber es geht einfach nicht, dass ich mich an einem Kind vergreife. Jedes Mal wenn ich nach Deutschland komme, frage ich mich wie das überhaupt möglich war. Natürlich sind sie anders in der Mentalität, in der Sprache, aber ich denke das hätte auch in der Schweiz passieren können. Wir hatten eine fünfte Kolone (die Deutschlandanhänger), aber ich hätte manchem nicht getraut. Ich habe kein Groll gegenüber den Deutschen, ich habe gute Freunde in Deutschland und ich finde manchmal ist es ein Glück und manchmal ein Pech wo man geboren wird. Es gibt folgendes Zitat: «Zwei Löcher weiter und aus dem Strassenwischer wäre ein Medizinalrat geworden». Ich habe kein Problem mit Deutschland, ausser wenn sie diese Zeit verherrlichen, das finde ich schlimm.

Der Antisemitismus hat sich ausgeweitet. Welche Bedeutung hat der Islam, aber auch der Zuzug von Personen aus dieser Kultur in Europa?

Wenn Sie das Christentum anschauen. 1798 gab es die Trennung zwischen Kirche und Staat, bzw. das Jesuitenverbot galt. Die Jesuiten durften nicht mehr unterrichten und sie wurden als Agitatoren bezeichnet. 1789 französische Revolution gab es die Trennung zwischen Kirche und Staat. Sagt Ihnen der Maler Hieronymus Bosch etwas? Ich sage Ihnen einen Titel von einem Buch, es ist aus dem Diogenes Verlag: «Garten der Lüste». Ich empfehle Ihnen dieses Buch zu lesen, es ist eine Biografie unter anderem auch von seiner Schwester. Sie war ebenfalls eine wunderbare Malerin war, aber sie wurde misshandelt bis zum Tode. Wenn man vom Islam ausgeht, dann gibt es einen Unterschied zum Christentum. Im Islam ist der Staat und die Kirche eines, und das ist das Hauptproblem. Zum Beispiel ein islamischer Pfarrer oder ein Hodscha (Lehrer, Meister) er behauptet das Recht alles das gilt ist im Islam eine Einheit. Und genau das hat man im Christentum nicht mehr seit ungefähr 230 Jahren. Ich denke der Islam hat etwas gefährliches, weil der Islam eben genau den Staat und die Religion vereint. Der Islam ist nicht flexibel. Am Beispiel von der Geschichte der Arche Noah sieht man, dass wenn man es einem Kind erzählt darf man die Geschichte ausmalen, aber im Islam darf man das nicht. Jedes Wort das im Koran steht ist ein Wort Gottes welches man nicht verändern darf. Der Islam kam ungefähr im 7. Jahrhundert auf, als die jüngste monotheistische Religion. Im Christentum kann man Ehen schliessen, wenn man lesbisch oder homosexuell ist, das kann man gut oder nicht gut finden, es hängt von verschiedenen Sachen ab. Im Christentum wird diskutiert, warum Frauen nicht Pfarrer werden können. Im Christentum gibt es viel mehr Veränderungen. Es gibt zwei Sachen: die patriarchale Gesinnung, wie sehen die Männer die Frauen, und das zweite ist wie man die Frauen in einen Ecken stellt und sie einfach als dumm bezeichnet. Wenn sie den Koran einmal gelesen haben dann erschrecken Sie was da drinsteht. Diese Religion lässt keine Interpretationen, Toleranz oder Deutungen zu. Eine Frau, die Lehrerin ist, darf nach dem Koran das Haus nicht verlassen oder höchstens für einen Tag pro Woche zum Unterrichten, aber darf nur Frauen unterrichten.

Warum gibt es Antisemitismus, welches sind seine Wurzeln?

In einer Gesellschaft sucht man immer wieder die Personen die anders sind und die Juden waren halt schon immer eine Minderheit. Als die Juden in die Schweiz kamen durften sie keine Handwerker oder Bauern. Sie durften nur den Geldhandel und den Handel allgemein führen. Die Juden haben sich dann intellektuelle weitergebildet. Irgendwann hatten sie mehr Wissen als die Bauern selber und das führte zu Hass.

Warum gibt es in der Schweiz die sogenannten Judendörfer? (Lengnau, Endingen)

Diese Dörfer hat man zu Judendörfer gemacht, damit man die Juden unter Kontrolle hatte. Sie durften sich nicht einmal auf den Friedhöfen beerdigen lassen. Deshalb gibt es zwischen Lengnau und Endingen diesen israelitischen Friedhof bzw. Judenfriedhof.

Welche Erfahrungen macht man, wenn man in der Vergangenheit zurückgeht, und sich vor Ort umsieht, hört und liest, wie die Menschen in der Zeit des Krieges auf die Auseinandersetzungen, beispielsweise der Ermordung von mehr als sechs Millionen Juden, reagierten?

Ich habe die Offiziersausbildung in Zürich gemacht und war Fallschirmausbildner. An einem Abend war ich mit einer Kollegin in einem Restaurant und irgendjemand fragte «Gibt es heute wieder gestampfte Juden?». Ein gestampfter Jude ist so eine Dose (in der man z.B.

Thunfisch drin hat) einfach mit Wurstfleisch. Es wird einfach auf die Religion reduziert. Einmal in meinem Leben habe ich mal jemanden gesagt, dass es eigentlich eine Beleidigung ist. Er fragte mich «Warum?» und ich antwortete ihm, dass ich von jüdischer Herkunft bin und dann war da eine grosse Betroffenheit, aber wenn man den Rücken kehrt und weg geht dann wird wieder gelästert.

7.4 Interview Bronislaw Erlich

Wie haben Sie ihre Frau kennengelernt?

Im Herbst 1944 da haben die deutschen Behörden Ihre Staatsangehörige evakuiert nach Westen. Damit sowjetische Machtbereich fallen. So wurden sie mit der Mutter, junger Bruder oder mit einer Tante und mit vielen Nachbaren aus dem ganzen Dorf mit Eisenbahnzügen ins ungewisse fahren. Weg von der Front. Die haben auch dort sehr viel Unbequemlichkeiten und Not und Leid und Hunger. Die Behörden wollten ihre Bevölkerung schützen von den angekommenen Russen. Und sie ist gelandet mitten in Deutschland. In Weimar. Und als der Krieg zu ende war, ich war in Thüringen. Weinmar ist ja auch Thüringen und als der Krieg zu Ende war, war ich unterwegs mit einem Transportleute, nach Polen und da waren drei Russen auf einem Motorrad und wir waren halt im Zug. Es waren hunderte Polen die nach Hause wollten, ich auch. Da waren russen und wir schauten uns gegenseitig schweigend an und einer fragt wer von euch russischen spricht deutsch, Ich, sofort aus der Pistole geschossen. Haben mitgenommen Kaserne und ich war acht Monate als Dolmetscher bei den Russen in Weinmar. Die Deutschen Bevölkerung als allen Ecken, meine Frau war mit Ihrer Familie ganz in der Nähe und alles hat sich ein bisschen beruhigt/ geregelt, bei einem Tanzabend hab ich meine Frau zum Tanzen eingeladen und so haben wir uns kennengelernt. Und dann kam die Zeit wo die Russen mich entlassen haben, sie brauchten mich nichtmehr. Das war 1946. Und da kannten wir uns schon einige Monate und da haben wir beschlossen mit mehr als Schutzengel auch nach Hause zu fahren nach Polen. Und so habe ich mitgenommen auf meiner Obhut sind wir nach Hause gekommen, und das Haus meiner Frau stand da, der Vater war Zuhause einer älter Herr, war nicht militärpflichtig und wir hatten schon im Leipzig geheiratet, bevor wir nach Hause kamen. Und so hab ich sie kennen gelernt. Und bis heute ist sie meine Frau. Über 70 Jahre verheiratet. Ja das ist zwar sehr interessant aber ist nicht so dramatisch wie das Kriegserlebnis. Das ist eine Folge der Kriegswanderungen. Ist zwar nicht so Entscheidend aber sehr interessant. „Anna kannst du uns ein bisschen Wasser einschenken, weil ich sehe nicht gut“

Ich bin in meinen jungen Alter von 95 Jahren, letztens sehe ich sehr schlecht, dass ist eine Katastrophe. Es gibt keine Brille für mich. Auch mit der besten Brille kann ich nichtmehr lesen. Ich habe eine Lupenbrille, nach 5 Minuten lesen, habe ich Kopfschmerzen.

Ich habe Ihnen erzählt, meine Wanderung, ich muss Ihnen zwei Bilder zeigen. Als ich Warschau verlassen habe im Dezember 1939, da waren die Deutschen schon 2 Monate in der Stadt und da das ist die Strasse wo ich geboren bin, Nummer 34, so habe ich diese Strasse in Erinnerung als ich geflüchtet bin von der deutschen Besatzung. Und als ich zurückkam so sah dieses Quartier so aus. Sie haben zuerst die Häuser und die Bunker wo die Juden wohnten mit Flammenwerfer in Brand gesteckt und nachdem dem Ausbrennen haben Sie die Ruinen gesprengt. Da ist kein Einziger Stein auf dem anderem geblieben.

Zeigt Bilder

1. Umsiedlung: Da hat man das Ghetto in Warschau gemacht, alle Juden die ausserhalb des Gettos gewohnt haben wurden mit Sack und Pack ins Getto umsiedeln. Und das ist eben die Umsiedlung. Und das ist eben ein weiteres Bild von Umsiedlung, wie sich die Juden behelfen ihre Wohnungen zu verlassen unter Schmerzens Tränen, man kann ja nicht alles mitnehmen, mit dem Rest des Habens, das Umziehen in die ungewisse Zukunft. In übersiedelte Wohnungen (8 Personen in einem Zimmer gelebt haben)
2. Im Getto: So, das sind die armen Geschöpfe ohne Kleidung, mit Lumpen, weil man kann nix kaufen, es gibt nichts neues, sie tragen ihre Sachen ab, arme Leute in totaler Not, Bettler. Das ist ein Bild von den Leuten, die da in diesem Getto paar Jahre gehaust haben. Bis man begann im Juli 1942, nach 3 Jahren Getto, die an Hunger noch nicht gestorben sind, industriel Vergasen. 300‘000 Juden wurden dann nach Treblinka abtransportiert und vergast.
3. Bildung eines geschlossenen Gettos: Das sind deutsche Soldaten die da Spass machen mit die Juden zu plagen. Lassen sie auf den Strassen kriechen, wo nach Regen ein Wasserloch war. Die hatten unglaubliche Freude, sie belustigten sie, das Leid der Menschen.
4. Strassenhandel: Die Leute haben auch verkauft was sie nur konnten, es gab keine Beschäftigung, keinen Lohnzahlung, nichts. Und da verkaufen die, weil sie kein Geld hatten, sogar den Rest, alles was man nur verkaufen konnte haben sie abgesetzt, um ein Stück Brot zu ergattern. Das war dramatisch. Deswegen in einen halb Jahren, sind 100‘000 Leute im Getto an Hunger gestorben. Das muss man sich mal vorstellen.
5. Taxi: Da haben sich Leute beschäftigt, haben sich ein Taxi organisiert, ein Taxiunternehmen. Und so sah es aus, schlimmer als in Thailand.
6. Das Leben in Warschau: Strassenbild in Getto, Hoffnungslosigkeit, dem Tod ausgeliefert.
7. Bettler: Heute steht er noch da und bettelt und morgen ist er tot zugedeckt mit eine Zeitung und ein Stück Stein das es nicht wegfliegt. Und früh am Morgen, die Leute starben aus Hunger, wurden aus den Häuser raus getragen auf die Strasse vor dem Hauseingang und jeden frühen Morgen fuhren solche Zweirad Plattformen, von Menschen gezogen, luden die auf und ausserhalb der Stadt mit einer Rutsche in ein Massengrab entsorgt. Unten standen Leute in der Grube und haben diese Leichen so aufeinander gelegt, platzsparend. Schön ordentlich, dass so viel wie möglich darein passt. Wie Pakete nicht durcheinander damit Platz für viele.
8. Kinder: betteln, Mitleid erwecken und niemand hatte etwas zu geben/schenken, jeder Leidet.
9. Strassenbilder: Hier sieht man die toten Leute die auf dem Boden liegen. Und das erweckt nicht einmal Aufmerksamkeit, weil die Leute die da vorbei marschieren denken sich, morgen liegen sie auch so. Hungertot ist etwas Schreckliches. Das schlimmste Leid zum Sterben.
10. Abtransport: Abtransport um in den Duschen zu vergasen. Unter Bewachung raus aus den Häusern, letzte Station Gaskammer.
11. Verladung: Grausam mit Peitschen, mit Gewehrkolben nachgeholfen, gestossen. Eine Familie, die Hälfte war schon im Wagen und die anderen hatten noch kein Platz, haben die Soldaten in einen andern Wagen getan. Die kleinen Kinder wurden schon getrennt

von den Eltern, diese Geschreie dort. Das war den Deutschen egal, je mehr die Juden litten desto besser.

12. Mit Feuer: Raus aus dem Versteck. Sie haben die Häuser in Brant gesteckt und die Leute gingen von Etage zu Etage nach oben, weg vom Feuer. Vom Parther zum ersten Stock, wenn der erste Stock brannte in den Zweiten und dann gab es schon das Dach. Es gab keine Rettung mehr. Da sprangen sie von den Balkonen auf die Strasse in den Tod.
13. Die Sieger: Nach dem Aufstand am 16. Mai 1943 wurde der Aufstand niedergeschlagen. Diese Juden im Getto, haben nicht gekämpft zum Siegen, das war ausgeschlossen aber mit Ehre im Kampf zu sterben.
14. Frauen vor dem Graben: Stellen sich vor was diese Frauen erleiden mussten. Hier auszuziehen vor diesen neugierigen schrecklichen Männern. Und während sie nackt dort stehen, werden ihre Sachen durchwühlt, ob sie noch Geld versteckt haben. Sie werden erschossen und fallen in den Graben. Sie werden verscharrt.

Wenn jemand irgendwie erwischt wird, dass er etwas gegen die Deutschen manipuliert hat, da wurde er gehängt. Wenn jemand rausgegangen ist aus dem Getto, um ein Stück Brot zu ergattern irgendwo, da wurde er geschnappt und vor Gericht erschossen. *Er zeigte uns ein Dokument der Bekanntmachung, sie war auf Polnisch und auf Deutsch.* „Sie wurden zu Tode verurteilt, und unten steht, das Urteil wurde vollstreckt.

Das Erzählen und selbst erleben, das ist noch ein grosser Unterschied. Wenn man das liest ja gut man ist berührt aber wenn man das selbst mitmacht, die Angst das man jeder Tag mit dem Tod rechnen muss. Der Tod kam natürlich vom Hunger oder der Vergasung. Nach dem die 100‘000gestorben sind durch Hunger, da waren die Vergasungskapazitäten schon bereits auf einem Niveau, das die Deutschen sich leisten können Eisenbahnzüge 1000, 7000 pro Tag in die Gaskammer zu schicken.

Haben sie Kinder?

Ja, eins ist gestorben und eins lebt noch.

Sie haben eine Lehre angefangen aber nie beendet

Ich habe Ausbildung in Warschau angefangen und durch den Krieg wurde sie unterbrochen und nach dem Krieg habe ich sie fortgesetzt und abgeschlossen.

Und was war das für eine Ausbildung?

Reproduktionsfotograf

Sie sind ja mit ihrer Schwester zusammen geflüchtet und wieso sind dann ihre Eltern dort geblieben?

Ja das ist eben die Frage die wir uns auch heute noch stellen. Also es hat geheissen „ Der Krieg hat jetzt begonnen, England und Frankreich haben den Deutschen den Krieg erklärt, das geht vielleicht nicht lange, der Krieg ist zu Ende und wir halten die Basis der Werkstatt“ hat der Vater gedacht. Und die Kinder kommen zurück, hoffentlich aber es war ganz anders kommen und sie sind umgekommen aber das konnten wir ja nicht wissen können.

Sie haben ja ihre Schwester später wiedergefunden und wie haben sie sie wiedergefunden? Ich meine Polen ist ja ein riesen Land

Ja aber Russland noch grösser. Meine Schwester war in Sibirien und nach dem Krieg ist sie wieder zurückgekommen nach Polen in der Hoffnung jemand zu finden und ich bin ein halbes Jahr später nach Polen zurückgekommen. Da bin ich nach Warschau gefahren, Schauen ob etwas geblieben ist was geblieben, enttäuscht wandere ich durch die Stadt und

sehe eine Meldestelle für Wiederkehrende und da schau ich auf und finde die Adresse meines Bruders der sich dort gemeldet hat. Er war noch in der Armee und das war eine Feldpostnummer und da hab ich auf dieser Feldpostnummer geschrieben und nachher haben wir unsere Schwester gefunden weil die ein Verzeichnis hinterlassen hat, im Verzeichnis in Breslau. Mein Bruder kam von der Armee und hat dort gesucht und unsere Schwester gefunden. Und wir wussten von der Schwester gar nicht, ich wohnte in der gleichen Stadt und meine Schwester auch aber wir wussten nichts voneinander. 3 Monate. Wir haben uns gefunden durch die Meldestelle. Und da haben wir uns alle drei gefunden und haben zusammen paar Jahre in Polen gelebt. Also jeder mit seiner Familie. Schwester hat bis 1959 in Polen gelebt und dann ist sie ausgewandert nach Israel. Der Bruder ist 1957 ausgewandert nach Israel. Sie sind aber inzwischen gestorben.

Aber ihre Frau ist nicht jüdisch?

Nein

Wie gelangten sie eigentlich an die gefälschte Geburtsurkunde?

Während die Juden in Wolkowitz alle zusammen transportiert wurden ins Konzentrationslager. Da haben die Deutschen ein Arbeitskommando gebildet von den Juden. Und ich war unter den. Und die haben uns als Arbeitskommando rausgeführt aus diesem Lager in Städtische Gefängnis, das wir als Gruppe jeden Tag sofort zusammen zur Verfügung sind. Und während der Arbeit, wir haben Jüdische Wohnungen ausgeräumt und während dieser Arbeit Wohnungen zu filzen sozusagen, da habe ich in der Stadt getroffen, der Schwager von meinem polnischen Bauer der in Wolkowitz gearbeitet hat. Der hat mich eingeladen nach Hause, er war Anwalt und hatte verschiedene Dokumente von Kunden. Da hat er mir vorgeschlagen, ich finde dir ein Dokument wo du als Arger(Polnischer Staatsangehöriger) und so, bin ich zu einer falschen Geburtsurkunde gekommen. Und mit dieser gefälschten Geburtsurkunde habe ich überlebt.

Haben sie eine Idee wie man Kriege heutzutage stoppen könnte?

Wenn das die UNO nicht weiss und alle Regierungen weltweit nicht wissen, woher soll ich denn das wissen. Ich habe meine Vorstellungen, die Uno soll mehr effektiv sein und nicht zulassen das Kriege entstehen. Man soll die Leute die verantwortlich sind für ein Krieg und Mitglied der UNO sind gleichzeitig und viel Krieg führen, morden und töten und terrorisieren die ganze Welt, das die UNO so viel Macht hat, dass diese Leute Zu Rechenschaft zu ziehen. Solange dies nicht geschieht, denn handelt jeder nach eigenem Ermessen. Je Kräftiger ein Land ist desto mehr erlaubt es sich und nimmt keine Rücksicht auf die Anderen. Das ist kompliziert. Und jetzt haben wir zwei mächtige Männer in der Welt, Putin und Trump und diese zwei Typen sind die einzigen, die den Frieden in der Welt sichern können. Und wann die vernünftig werden und Millionen jedes Jahr in neue Waffen stecken, noch mehr Vernichtung in kürzester Zeit Atombomben, intelligente Bomben, noch mehr Menschen töten. Billion Gelder geben sie aus, für Waffen die man gar nicht benutzen darf weil das Ende der Welt ist. Der zweite Weltkrieg hat geendet mit der Atombombe aber ein dritter um Gottes willen, beginnt mit Atombomben und dann ist die Welt kaputt. Und nach paar Jahren, stellt man fest, die alten Atomwaffen sind veraltet, Milliarden werden ausgeben, Entsorgung ist auch Kostspielig und dann bracht man neue, noch intelligentere Bomben.

Diese zwei Typen Trump und Putin, da kann doch einer von beiden könnte doch Vernunft annehmen und sagen: so mein Freund, anstatt Geld zu verpulvern für nichts, treffen wir uns lieber in der Schweiz , Putin bringt eine Flasche Wodka mit und Trump eine Flasche

Whisky und treffen sich in Bern im Bundeshaus und machen Frieden und werden Freunde und reichen sich die Hand, dass wäre möglich. Aber da muss eine von den Beiden der Klügere sein und das Vorschlagen. Alle sind zu stolz. Jeder möchte der Beste, der stärkste, der reichste sein und gegenseitig stören sie sich in den Geschäften und gegenseitig machen sie sich kaputt. Und wenn die anfangen mit Atombomben, dann ist die ganze Welt kaputt.

Haben sie irgendeinen Lebenswunsch?

Ich finde das wichtigste ist die Familie, das wichtigste ist das die Kinder in der Familie aufwachsen und so wie die Kinder die Familie erleben, so werden sie auch. Sie müssen lieb zueinander sein, gegenseitig respektieren, Freundschaften schliessen, nächsten Liebe, Barmherzigkeit entwickeln. Sie nicht gegenseitig hassen und beneiden. Jeder soll streben einen Beruf ergreifen, lernen und selbstständig werden. Einfach die ganze Gesellschaft voran bringen, mit Leistung und gutem Willen und gegenseitig sich hilft, das gilt für die Familie, Länder. Kriege vermeiden.

Hitler hat nicht nur 6 Millionen Juden umgebracht aber 50 Millionen aller Nationen in Europa und Millionen eigen Deutschen umgebracht. Jede Deutsche Familie hat im Krieg jemand verloren an der Front und die Zivilisten im Land unter den Angriffen den Alliierten Bomber. Deutschland hat auch Millionen Menschen verloren aber Hitler hat sich keine Sorgen darüber gemacht.

Sind sie nach dem Krieg weiterhin Jüdisch geblieben?

Ja immer auch wenn ich einen falschen Namen hatte. Bin ich geblieben was ich war und schliesslich verstehe ich nicht warum man die Juden so verfolgte über Jahrhunderte. Wenn man bedenkt, dass das Alte Testament das schönste Werk das die Menschheit bekommen hat vom Herr Gott. Barmherzigkeit, nächsten Liebe, liebe deinen nächsten wie dich selber, achte deine Eltern, nicht töten, nicht morden und wo ist das alles geblieben. Warum hält man sich nicht daran? Die Religion ist nicht falsch, die Menschen sind falsch. Die Juden sind ältere Brüder der Christen. Wo zu Teufel da Mordet man doch nicht. Warum mordet man die Brüder? Aus Neid und Hass.

Vortrag von Bronislaw Erlich, Belp

Ich stamme aus Warschau, dem Lande, das als ~~erster~~ erstes der Hitler-Aggression sich militärisch entgegen gesetzt hat. Am 21. September 1961 bin ich auf Einladung eines Berner Unternehmens in die Schweiz eingereist, um eine Stelle in meinem Druckereiberuf anzutreten. Im Jahre 1976 bin ich von Bern nach Belp umgezogen und wohne mit meiner Familie im Gürbetal.

Der traurigste Einschnitt in meinem Leben war der Zweite Weltkrieg, der bei mir Wunden hinterlassen hat, die mich ein Leben lang begleiten werden. Dieser Krieg war kein Zufall, sondern eine sorgfältig geplante Aktion mit dem Ziel, Europa dem deutschen Nationalsozialismus zu unterwerfen und das europäische Judentum zu vernichten.

Der Vater dieses absurden Gedankens war Adolf Hitler, der im Januar 1933 die Macht in Deutschland ergriffen hat. Es folgte die Wiedereinführung der Wehrdienstpflicht und die Wiederaufrüstung der Wehrmacht, die physische Ausschaltung demokratischer Parteien und Organisationen, die rücksichtslose Verfolgung der Juden.

Die jüdischen Bürger wurden enteignet, geplündert, der bürgerlichen Rechte beraubt, gedemütigt, zum Verlassen des Landes gezwungen, zum Teil in KZ eingesperrt. Viele wurden ermordet. Bald brannten in DE Bücher von jüdischen und dem Naziregime unliebsamen Schriftstellern und am 9. November 1938 in der sogenannten Reichskristallnacht sind in ganz Deutschland jüdische Gotteshäuser in Brand gesteckt worden.

Die heiligen Schriften der jüdischen Religion und Kultur, die Thora, die 10 Gebote von Moses, wurden ins Feuer geworfen. Damit sind die religiösen Gefühle aller Menschen geschändet worden. Drei Jahre später brannten auch Synagogen in den von den Nazis eroberten Ländern Osteuropas. Aber vollgepfercht mit lebendigen Menschen mit Juden. Nach und nach beginnt Hitler seine territoriale Expansion in Europa, um seine Ziele zu erreichen.

Im März 1938 wurde Osterreiche in das Dritte Reich einverleibt. Im September des gleichen Jahres wurde das Sudentenland der CS abgetrotzt und dem Dritten Reich angeschlossen. Um die Weltöffentlichkeit zu beruhigen, hat Hitler öffentlich erklärt, dass er jetzt keine weiteren territorialen Ansprüche an Europa mehr hat. Aber Hitlers Zusage entpuppte sich bald als Lüge. Denn 6 Monate später, am 15. 3. 1939, marschierte die deutsche Wehrmacht überraschend in die CZ ein und besetzt Prag.

Zu diesem Zeitpunkt war der Krieg gegen Polen beschlossene Sache. Aber dazu brauchte Hitler Rückendeckung von Stalin, respektive Stillhalten. Hitler löste das Problem auf ~~es~~ eine heimtückische Weise. Er unterbreitet dem sowjetischen Diktator einen Plan, Polen aufzuteilen. Stalin hat den Köder geschluckt mit verheerenden Folgen für ganz Europa. Diese geheime Abmachung ist eingefügt worden in den Nichtangriffspakt, abgeschlossen am 23. August 1939 in Moskau, zwischen Deutschland und der Sowjetunion

Damit hat Hitler das grüne Licht ~~auf~~ für den Angriff auf Polen bekommen. Acht Tage später, am 1. September 1939, greift Hitler Polen an. Und so begann der von Hitler entfesselte Zweite Weltkrieg. Ohne diesen Krieg hätte es keinen Holocaust gegeben.

Schon am ersten Kriegstag erlebte ich pausenlose Bombardements aus der Luft. Rundherum brannten Häuser, Tote und Verwundete lagen auf der Strasse. Hilfsdienste, Sanität und Feuerwehr waren überfordert. Es herrschte Chaos und Hilflosigkeit und Schrecken. Eine Fliegerbombe traf ein für Luftschutzzwecke notdürftig umfunktionierten Keller, wo zahlreiche Menschen Zuflucht gefunden haben.

Mehrere Tote und Verwundete waren die Folge. Am 17. September wie wurde mit Hitler vereinbart, marschierte die Rote Armee von der Ostgrenze in Polen ein. Ich glaubte, sie kämen uns zu Hilfe. Aber sie sind stehen geblieben an der mit DE vereinbarten Grenze am Fluss Bug mitten in Polen.

Nach vier ~~Monaten~~ Wochen Belagerung und Kriegselend sind die deutschen Truppen in Warschau einmarschiert, und die Verfolgung der Juden hat begonnen. Die Juden wurden total entrechtet, zum Freiwild degradiert, beraubt. Die deutschen Soldaten durften die Juden willkürlich misshandeln, demütigen, verprügeln. Religiösen die Bärte abschneiden. Zum allgemeinen Belustigung.

In unserer Strasse ein paar Häuser weiter hat ein Jude sich der Misshandlung widersetzt. Es kam zu einem Handgemenge mit einem Polizisten. Nach einer halben Stunde rückte eine Abteilung Soldaten an, trieben 50 Männer verschiedenen Alters zusammen und auf der Strasse vor dem Hauseingang wurden sie alle erschossen. Mir klingen noch heute die Salven der Gewehre in den Ohren, die verzweifelten Rufe und Klagen der Frauen, die ihre toten Männer identifizieren.

Jeden Tag erschienen neue Verordnungen, welche die Bewegungsfreiheit der Juden einschränkten und eine Berufsausübung unmöglich machen. Jede Wirtschaftstätigkeit ist zum Stillstand gekommen. Es wurde den Juden verboten, in staatlichen und öffentlichen Betrieben zu arbeiten, Eisenbahn oder Tram zu benützen, Brot zu backen, Parkanlagen zu betreten, jüdischen Ärzten wurde verboten, nicht jüdische Patienten zu behandeln. Wertgegenstände, Pelzbekleidung, Radios, Fotoapparate und Fahrräder mussten abgeliefert werden.

Eine Familie, die mehr als 2000 zl. besass, musste den Rest abliefern. Das war staatlich verordneter Raub. Ein Jude durfte nicht mehr al 55 zl. im Monat verdienen. Das war ein Witz, denn ein Kg Brot kostete 80 zl. Juden im Alter ab 12 Jahren mussten das gelbe Armband mit dem Davidstern tragen, damit man ihn sofort als Juden erkannte. Jede Verordnung endete mit dem Satz, Zuwiderhandlungen werden mit dem Tode bestraft. Die Befolgung der Verordnung bedeuten ebenfalls den Tod, aber über eine längere Leidensstrecke bis zum qualvollen Ende. Die Juden wurden zu Zwangsarbeit verpflichtet, beim Aufräumen der Kriegsschäden, ohne Bezahlung, aber mit viel Misshandlung.

Es wurde allen klar, dass über die Juden das Todesurteil gesprochen wurde. Als mein Vater nach einem Zwangsarbeitstag gedemütigt und misshandelt nach Hause kam, haben die Eltern schweren Herzens beschlossen, dass die erwachsenen Kinder - meine sechs Jahre ältere Schwester, den drei Jahre älteren Bruder, und ich - Warschau und das Elternhaus zu verlassen und nach Ostpolen in von der Sowjetarmee besetztes Land umzusiedeln, um so der Verfolgung zu entgehen. So verliess mein Bruder am 18. Oktober 1939 das

Elternhaus. Nach einer abenteuerlichen Überquerung des Grenzflusses Bug strandete er in Ostpolen. Das Bündel Kleidung auf dem Kopf wurde vom Fluss mitgerissen. Und so stand er nass, aber ausserhalb des deutschen Machtbereichs auf russischem Gebiet.

Am 2. Dezember 1939 bin ich mit meiner Schwester von unserer Mutter zum Bahnhof begleitet worden und wir haben den Zug nach Ostpolen bestiegen. Ein deutscher Soldat stieg in den Zug und brüllte aus voller Brust: Alle Juden raus. ! Wir rührten uns nicht vom Fleck, der Soldat verliess den Wagen, der Zug fuhr an, die Mutter begleitete den Zug am Perron, in Fahrtrichtung des Zuges. Ich sah ihr verzweifeltes Gesicht. Sie blieb zurück. Wortlos mit Augenkontakt haben wir uns von ihr verabschiedet. Wir haben sie nie mehr gesehen.

Nach zwei Stunden kamen wir in der Grenzstadt Malkinia an, wo alle jüdischen Männer von den deutschen Soldaten abgeführt wurden, um am beschädigten Bahnhof Reparaturen auszuführen. Am nächsten Tag in den frühen Morgenstunden sind wir über die Grenze und landeten in der Sowjetunion. Das nackte Leben haben wir gerettet, aber eine schwere Zeit ohne Eltern brach an, in einer fremden Welt ohne Geld, ohne Verwandte und ohne sichere Unterkunft. Das ganze Ungewisse lag vor uns.

Ein paar Tage irrten wir umher auf der Suche nach einer Bleibe. Schliesslich haben wir uns niedergelassen in der Stadt Wolkowysk östlich von Bialystok. Es gehört heute zu Belarus. Dort wohnten wir bei Familien, die bereit waren, Flüchtlinge aufzunehmen. Ich fand eine Stelle in einem Kindergarten, wo ich die Küche mit Wasser und Brennholz versorgen musste. In Wolkowysk gab es keinen Betrieb, in dem ich die Berufslehre fortsetzen konnte. Nach einem halben

Jahr wurde meine Schwester mit hunderten Flüchtlingen in einer Nacht- und Nebelaktion ins Gefängnis gesteckt und zur Arbeite nach Sibirien deportiert.

Ich als Minderjähriger wurde nach der Verhaftung wieder freigelassen und blieb mit meinen Sorgen allein. Anderthalb Jahre später, am 22. Juni 1941, ist Deutschland gegen die Sowjetunion losmarschiert. Drei Tage später waren die Engel des Todes in Wolkowysk einmarschiert. Meine mühsam aufgebaut bescheidene Existenz brach zusammen.

Nach ein paar Tagen Zwangsarbeit bei Aufräumarbeiten fand ich eine feste Anstellung bei einem Bauern am Rande der Stadt gegen Kost und Logis. Ich habe alles gelernt, was ein Landwirt machen muss, mit Ausnahme des Melkens der Kühe, das lag mir nicht. Ich kam nicht zurecht mit dem Kuheuter.

16 Monate lang habe ich bei dem polnischen Bauern in Wolkowysk gearbeitet. Dann brach meine Welt wieder zusammen. Am 19. November 1942 morgens nach dem Frühstück war ich wie üblich auf dem Weg zur Scheune, um Getreide zu dreschen. Da sah ich beim Zaun auf die Strasse. Dort bewegte sich eine Menschenkolonne: Männer, Frauen, Kinder mit Bündeln und Säcken beladen. Meine Bäuerin, die auch am Zaun stand, erklärte mir, dass alle Juden aufgefordert wurden, die Wohnungen zu verlassen und sich in einem Sammellager einzufinden.

Und plötzlich geht die Pforte am Zaun auf, und eine Frau, ganz in Tränen aufgelöst, schiebt ein vierjähriges Mädchen vor sich her und bittet inbrünstig meine Chefin, das Kind zu sich zu nehmen und zu erziehen. Die junge Mutter sagte: „Ich werde sterben, aber das Kind soll überleben. Gott soll es Ihnen

vergelten.“ Meine Chefin konnte das Kind nicht annehmen, denn jeder, der einen Juden beherbergte, wurde von den Deutschen erschossen.

Die arme Mutter mit dem Kind ging hinaus und reihte sich in die vorbeiziehende Kolonne ein. Kurz darauf rief mich mein Chef zu sich und erklärte mir, dass ich seinen Hof verlassen müsse, weil er sonst erschossen werde , falls ein Jude bei ihm entdeckt werde. Das habe ich sofort begriffen. Mit ein paar belegten Broten und ohne Gepäck, um nicht aufzufallen, ging ich hinaus Richtung Wald mit der Absicht, mich den Partisanen anzuschliessen.

Bald musste ich feststellen, dass alle Wege aus der Stadt von Soldaten bewacht waren. Mir blieb nichts anderes übrig, als in das Sammellager hinter Stacheldraht einzurücken. Mittlerweile waren alle Juden bereits dort, und ich marschierte alleine Richtung Kaserne, wo mein Platz mit allen Juden war. Eine Reihe Baracken der Grösse 8 x 20 Meter stand bereit, überdacht mit einem Satteldach, dessen Flügel die Erde berührten. Es hatte also keine Fenster, da keine Wände vorhanden waren.

Drinnen gab es in der Mitte 2stöckige Holzpritschen und an der Seite unter dem Dach Holzbühnen, wo ich einen Platz bezog. Es gab in den Baracken kein Wasser, keinen Strom, die Toiletten waren draussen, ein überdachter Graben. Die Baracken waren überfüllt. Aus allen Seiten hörte man Schluchzen und Schreien, die Hölle auf Erden. Ich lag in der Nacht auf der Pritsche auf den nackten Brettern, mit Kleidern, Schuhen und Mütze. Von Schlafen keine Rede. Die 24 Stunden, die ich dort verbrachte, waren wie eine Ewigkeit, ein Albtraum. Hoffnungslosigkeit, Warten auf den Tod. Am nächsten Tag, eingereiht in eine Arbeitskolonne, wurden wir aus dem Lager herausgeführt und im städtischen

Gefängnis untergebracht.

Bevor wir aber ins Gefängnis geführt wurden, brachte man uns in die Desinfektionsanstalt. Die uns begleitenden Soldaten begaben sich irgendwohin, um Organisationspunkte auszuarbeiten. Ich nutzte die Pause und wagte den Sprung in ein Haus, um ein Stück Brot zu erbetteln. Die Leute, die dort versammelt waren, fragten besorgt: Wo seid ihr untergebracht, was geschieht mit euch? Eine ältere Frau gab mir ein Stück Brot, holte ein Halsband mit dem Bild der Muttergottes, hängte es mir um den Hals mit den Worten: „Sie sprechen so perfekt polnisch, versuchen Sie sich zu retten!" Das hat mich in der Absicht bestärkt, diese Chance zu nutzen. Sollte ich einmal von einer Wache aufgehalten werden und mich ausziehen müssen, um auf den Prügelbock gebunden zu werden, hätte das Bild vielleicht bei den Soldaten Mitleid und ~~erweckt~~, menschliche ~~Gedanken~~. Gefühle erweckt.

Unsere Arbeitskolonne wurde eingesetzt, um die verlassenen jüdischen Wohnungen zu filzen. Das heisst, sämtliche Kleidungsstücke auszuräumen, auf Wagen zu verladen und an eine Sammelstelle zu überführen, zu sortieren und zum Abtransport nach Deutschland bereit zu machen. Nach fünf Wochen dieser Beschäftigung ist es mir gelungen, mit einer gefälschten Geburtsurkunde zu flüchten. Mit viel Glück habe ich unterwegs eine Ausweiskontrolle überstanden.

Da die Soldatenpatrouille mit meinem Dokument nicht klar kam, führten sie mich in ein Wachhäuschen, wo ein diensthabender Offizier nach kurzer Unterhaltung den Befehl gab, mich zur Gestapo abzuführen: „Die werden schon herausfinden, wer Sie sind." Und plötzlich war da ein polnisches

diensthabendes Mädchen. Es warf sich dem Offizier um den Hals und bat ihn inbrünstig, diesen Kerl freizulassen. Der Offizier gab mir die falsche Geburtsurkunde zurück und sagte: „Geh!“

Und so bin ich losmarschiert Richtung Westen, ziellos, in der Hoffnung, dass ein Wunder geschieht.
Übernachtet habe ich einmal im Feld, einmal in einem Kuhstall. Dort war es warm, und die Kühe schauten mich menschlich und mitleidvoll an. Und keine fragte, ob ich Jude bin. In der Tat nach 90 Kilometern Fussmarsch fand ich in der Nähe von Bialystok einen Bauern, der gerne bereit war, mich gegen Kost und Logis und 30 Reichsmark Monatslohn aufzunehmen.

Ich durfte nach Belieben auch seine Ausgangskleider benutzen. Das war ein wahres Wunder. Nach drei Monaten wurde ich von den Ortsbehörden ganz amtlich als Pole nach Deutschland verschickt zu einem Bauern in Thüringen. Mit der neuen Identität war ich nicht mehr als Jude zum Tode verurteilt. Als Pole hatte ich das Recht, Sklave zu sein. Ab jetzt konnte ich in Deutschland zwei Jahre lang die bei polnischen Bauern erworbenen Qualitäten unter Beweis stellen. Nach zwei Jahren im Dorf Reichenbach bei Eisenach rollten am 3. April 1945 ~~sind~~ die langersehnten amerikanischen Panzer in mein Dorf ein und der Krieg war für mich vorbei.

Ich habe nicht ahnen können, dass zur gleichen Zeit mein Bruder als Soldat der sowjetischen Armee mit seiner Artilleriebatterie nach Berlin stürmte. Davon hat er mir erst nach einem Jahr in Polen erzählt, als wir uns mit unserer Schwester trafen und alle drei unser wunderbares Überleben feierten. Meine Schwester überlebte in Sibirien in einem Arbeitslager, mein Bruder in der

sowjetischen Armee und ich bei einem Bauern in Mitteldeutschland.

Das ganze Ausmass der Judenvernichtung wurde erst bekannt, als die Allierten Armeen aus Ost und West die Todesfabriken der Nazis in den bereiten Gebieten erreichten. Ende März 1946 bin ich aus Deutschland nach Warschau zurückgekehrt, um nach meinem Eltern und dem Haus zu suchen. Das ganze jüdische Quartier lag in Trümmern, kein einziges Haus in erkennbaren Konturen stand da. Der Standort unseres Hauses war unmöglich zu finden. Was ist hier passiert?

Die deutschen haben in Warschau 300'000 Juden und 150'000 weitere aus den umliegenden Städtchen und Dörfern in ein Ghetto eingesperrt. Auf 307 Hektaren waren 450'000 Menschen untergebracht, acht Personen und mehr in einem Zimmer. Diese katastrophale Wohndichte und gezielte Unterernährung, begleitet von unhaltbaren hygienischen Bedingungen in ungeheizten Räumen führten zu massenhaften Erkrankungen und Hungertod. Der Typhus machte sich breit. Von Oktober 1939 bis Juni 1942 sind im Getto in Warschau 100'000 Juden an Hunger gestorben.

Am 22. Juli 1942 begann die Massendeportation der Gettoeinwohner in die Gaskammern der Todesfabrik Treblinka, 90 km nordöstlich von Warschau. Der Ablauf dieser industriell betrieben Mordorgie war wie folgt. SS-Verbände und Polizei gingen von Haus zu Haus, prügelten die Leute auf die Strasse. Wer sich verstecken wollte, wurde erschossen. Ein invalider Rollstuhlfahrer, der sich nicht schnell genug bewegte, wurde gepackt und mit dem Rollstuhl auf die Strasse geworfen.
Die deutschen Militärlastwagen fuhren über die Sterbenden hinweg. Die Juden

wurden in Marsch gesetzt zum sogenannten Umschlagplatz, der mit dem Bahnhof verbunden war.

Dieser Sammelumschlagplatz war in der Schule eingerichtet, in der ich meine 7 Jahre Primarschulzeit absolviert habe. Es folgte die Verladung in Viehwagen, begleitet von Peitschenhieben, es gab kein Wasser, keine Toiletten, die Leute waren dicht gedrängt, sie standen in eigenem Kot und Urin. Die Fahrt von Warschau nach Treblinka dauerte normalerweise etwa 2 Stunden. Aber die Züge mit den Juden waren oft einen ganzen Tag oder mehr unterwegs. Militärtransporte hatten Vorfahrt und die Wagen mit den Juden am Abstellgleis mussten im Hochsommer in der stechenden Sonne stundenlang warten. Viele Leute erstickten oder verdursteten.
Nach der Ankunft in Treblinka wurden die Leichen zur Verbrennung abtransportiert, die Männer in Arbeitskolonnen eingegliedert, Frauen und Kinder und ältere Menschen sowie Arbeitsunfähige wurden abgeführt und mussten sich entkleiden. Den Frauen wurden die Haare abgeschnitten. Die Haare fanden Verwendung in der Kriegsindustrie.

Danach wurden die Juden in die als Dusche getarnte Gaskammer getrieben, die Türe dicht verschlossen, und durch eine Öffnung in der Decke wurde Zyklon B hineingeschüttet: kristallisierte Blausäure. Nach 15 Minuten [redacted] Schreien und Kreischen kehrte Ruhe ein, alle waren tot. Nach dem Vergasen wurden den Leichen die Goldzähne herausgebrochen, an die Reichsbank ausgehändigt zum Ankauf kriegswichtiger Materialien. Die Leichen wurden verbrannt. Dieser Fliessbandmord wurde auch in den Gettos vieler Städte durchgeführt. In kleinen Ortschaften ohne Ghetto wurde der Mord nach einem andern, aber einheitlichen Muster durchgeführt.

Sogenannte Einsatzkommandos, bestehend aus SS und Polizei, umzingelten die Ortschaft, trieben die Juden auf den Marktplatz. Arbeitsfähige wurden in Arbeitslager eingeliefert, Frauen und Kinder, alte Leute abgeführt und ausserhalb der Ortschaft erschossen und verscharrt. In zweieinhalb Monaten im Sommer 1942 wurden 300'000 Juden aus dem Warschauer Getto in Treblinka ermordet, darunter meine Eltern und mein jüngster Bruder. Meine Mutter war 45, der Vater 52 und der Bruder 15. Jahre alt.

Nach der Deportation von 300'000 Juden wurden die Gettogrenzen enger gezogen. Die verbliebenen ca. 60'000 Juden, die in deutschen Betrieben beschäftigt waren als kostenlose Zwangsarbeiter, haben beschlossen, im Falle einer weiteren Aussiedlung bewaffneten Widerstand zu leisten. Keller wurden zu Bunkern ausgebaut, mit Hilfe des polnischen Untergrunds Waffen und Sprengstoff beschafft, Molotowcocktails angefertigt, Lebensmittelvorrat angelegt. Am 19. April 1943 sind die Deutschen ins Getto einmarschiert, um die verbliebenen Juden zu liquidieren.

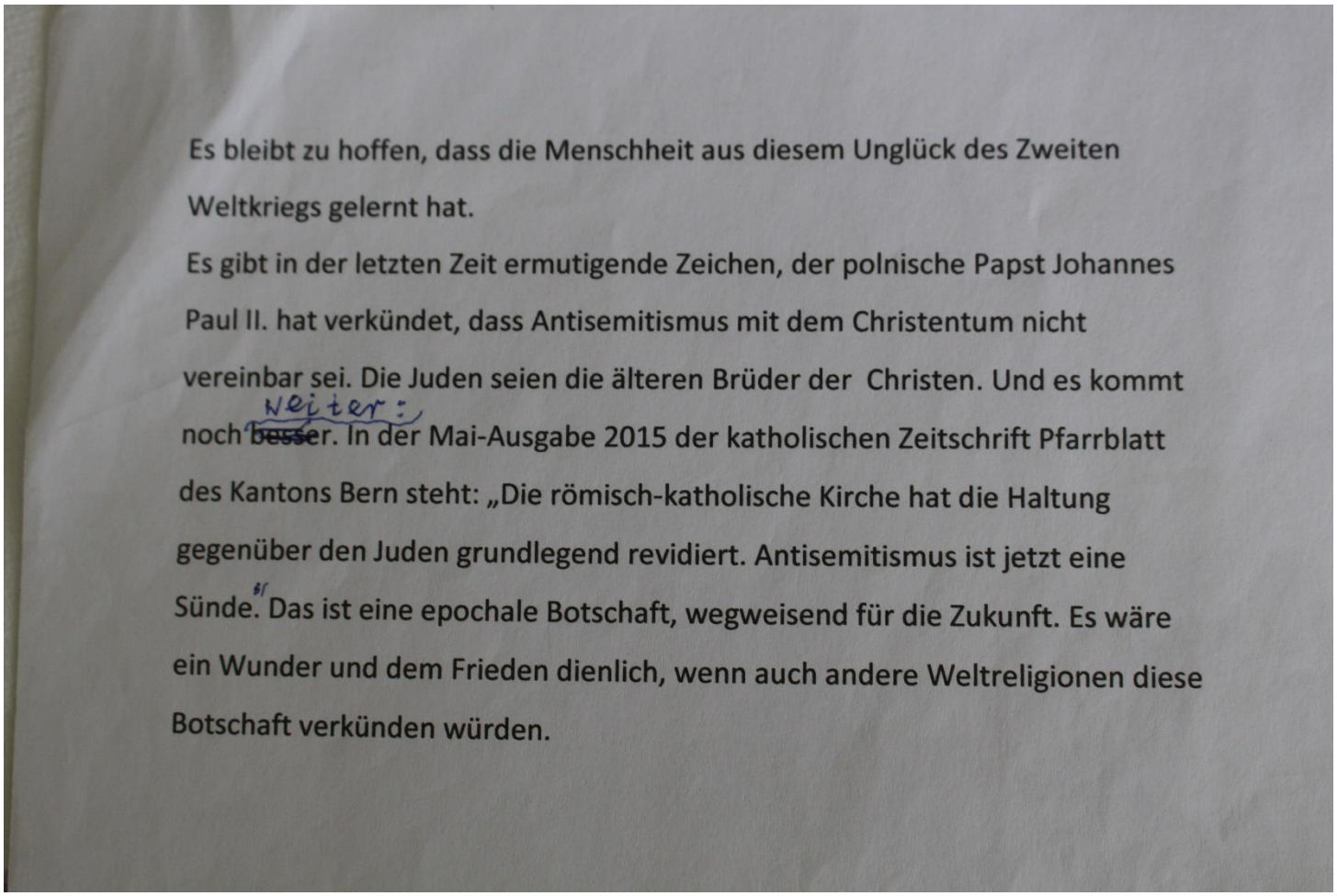
Die Deutschen wurden mit Kugelhagel und Granaten erwartet. Sie hatten keinen Widerstand erwartet. Einige deutsche Fahrzeuge brannten, Tote und Verwundete lagen auf der Strasse. Die Deutschen waren überrascht. Nach einem Rückzug griffen die Deutschen verstärkt mit Artillerie und Panzern wieder an. Die Bunker wurden in Brand geschossen. Die Aufständischen stiegen in den ersten, zweiten und dritten Stock auf der Flucht vor den Flammen. Mütter und Kinder ~~bate~~ schrien brennend um Hilfe und sprangen von den Balkonen auf die Strasse in den Tod.

Andere verbrannten in den Bunkern. Andere Familienmitglieder wurden zum Umschlagplatz abgeführt zum Abtransport nach Treblinka. Nach vier Wochen Kampf und nach der Sprengung der grossen Synagoge konnte SS-General Jürgen Strupp am 16. Mai nach Berlin melden: „Es gibt kein Judenviertel mehr in Warschau."

Im Kommandobunker der Aufständischen ist auch mein Verwandter gefallen. Ich bin stolz auf ihn. Sein Name war Szyja Szpancer. Ich fand seinen Namen in Warschau auf einem Grabstein bei meinem Besuch vor einem Jahr in Polen, wo ich eingeladen war, zur Eröffnung des jüdischen Museums für 1000 jährige Geschichte der Juden in Polen.

Im Mai 1945 ist der Zweite Weltkrieg zu Ende gegangen. Wir dürfen nicht vergessen, dass der Holocaust nicht nur sechs Millionen Juden betroffen hat, es sind auch 50 Millionen Menschen anderer Nationen umgekommen. Millionen deutscher Soldaten sind elend verreckt in den unendlichen Weiten der russischen Steppen und anderswo. Hunderttausende deutscher Frauen, Kinder und ältere Menschen sind bei Bombardements der deutschen Städte durch die alliierten Flugzeuge umgekommen.

Hitler hat in Warschau vorgeführt, wie man die Zivilbevölkerung bombardiert. Ich habe es erlebt. Es gibt sicher keine deutsche Familie, die nicht einen Angehörigen im Krieg verloren hat. Millionen von Polen, Engländer, Russen, Franzosen, Amerikanern und anderen: weshalb mussten sie sterben?
Wie konnte es kommen, dass der bestialische Antisemitismus, von dem Hitler besessen war, ganz Europa ins Unglück stürzen konnte?



Es bleibt zu hoffen, dass die Menschheit aus diesem Unglück des Zweiten Weltkriegs gelernt hat.

Es gibt in der letzten Zeit ermutigende Zeichen, der polnische Papst Johannes Paul II. hat verkündet, dass Antisemitismus mit dem Christentum nicht vereinbar sei. Die Juden seien die älteren Brüder der Christen. Und es kommt noch ~~besser~~ weiter: In der Mai-Ausgabe 2015 der katholischen Zeitschrift Pfarrblatt des Kantons Bern steht: „Die römisch-katholische Kirche hat die Haltung gegenüber den Juden grundlegend revidiert. Antisemitismus ist jetzt eine Sünde. Das ist eine epochale Botschaft, wegweisend für die Zukunft. Es wäre ein Wunder und dem Frieden dienlich, wenn auch andere Weltreligionen diese Botschaft verkünden würden.

7.5 Interview Gabor Hirsch

Wie alt sind Sie?
88 Jahre alt
Und Ihr Geburtsdatum?
09.12. 1929
Sie sind ja 1944 ins Konzentrationslager geschickt worden und wie war dies damals, es wurde ja Besetzt von den Deutschen.
Am 19. März wurde Ungarn besetz
Es gab ja zuerst ein Getto, ist das richtig?
Also es eigentlich in zwei Stufe, zuerst wurden sogenannte Judenhäuser gebildet und das war vielleicht um 5 oder 10. Mai herum und dann wurden wir Anfang, Mitte Juni in das Getto gebracht.
Und im Getto, war es auch so ähnlich wie in Polen?
Also es war insofern anders als dort wurden sie teilweise in einem Viertel von der Stadt und bei uns war es eigentlich der Getto der sogenannte Tabaktrocknungsanlage, also das waren grosse lange Räume ohne irgendwelche Zwischenwände und dort waren wir eigentlich untergebracht.
Und sie sind aber immer mit der Familie zusammengeblieben?
Ja und Nein. Als wir in das Getto verlegt worden sind, da ist mein Vater in den militärischen Arbeitsdienst eingezogen worden so das ich und meine Mutter in der Getto hinein.

Wo sie dann ins Konzentrationslager geschickt worden sind, sind sie auch mit dem Zug gereist?

Also wir waren eigentlich in Wagons die normalerweise für Lasten, für Tiere und so weiter verwendet worden sind.

Es war wahrscheinlich sehr eng…

Es war natürlich eng weil wir waren 85 bis 95 Personen in einem Wagon.

Wie lange waren sie im Wagon?

Die Reise ging eigentlich von am 26. Juni am nächsten Tag sind wir in Goschau oder Goschistan angekommen, das war eine Grenzstadt. Dort hatte ein Bahnhofangestellter Listen gemacht und dort stand das unser Transport 3118 Personen hat. Und zwei weitere Tag dauerte die Reise, bis wir am 29. Juni in Auschwitz-Birkenau angekommen sind.

Und hatten sie dort kein Essen gehabt oder haben sie irgendwelche Verpflegung bekommen?(Reise)

Also wir konnten, ich weiss nicht für wie viel Tage dürften wir Essen mitnehmen.

Und haben sie genug Essen gehabt, weil im Getto gab es ja nicht viel Essen

Ja es hat uns die Militär verpflegt. Sie kamen mit der Gulaschkanone oder wie die heisst in grossen Schüssel hat man für uns gekocht.

Also Gulasch das Fleisch…

Ja also ich weiss nicht was alles gekocht wurde

Und aufs WC konnte man auch nicht?

Nein, wir mussten eigentlich, wir hatten zwei „Kübbel“ mitgenommen. Einer für die Notdurft und einer für Wasser. Und dort mussten wir eigentlich unser Notdurft erledigen.

Und bei der Fahrt nach Auschwitz, unterwegs in ihrem Wagon, hatte es dort irgendwelche Leute die zu schwach waren?

Das kann ich nicht sagen, es waren Leute, ältere Leute, jüngere Leute, ich könnte nicht sagen.

Und kannten sie paar Leute im Wagon?

Also gekannt hat aber man beschäftigt mich weniger darüber. Und natürlich nach 74 Jahre hätte ich auch Schwierigkeiten das zu sagen.

Und wo sie dann angekommen sind, sind sie ja grad getrennt worden von ihrer Mutter, also grad Männer und Frauen sind getrennt worden

Ja

Wurden sie dann registriert?

Nein registriert wurden wir später. Also zuerst gingen wir in der Sauna und dann brachte man uns ins Lager und nach wie viel Tage hat man unser Daten erfasst das könnt ich nicht sagen. Also normalerweise hatten wir sowieso keine Namen.

Wie wurden sie im Lager angesprochen?

Also wir hatten eigentlich, wie soll ich das sagen, gewisse Leute die man für irgendwelche Arbeit vorgesehen hat, in einer von den neben Lager oder in Auschwitz selbst, wurden tätowiert und wurden registriert am Anfang. Wir hatten auch ein Nummer auf den Hosen und auf der Brust aber das war eigentlich nicht die Nummer die wir unterumständen später erhalten haben. Also wir mussten uns mit der Nummer melden und wir wurden, also ich glaube man wurde niemand gerufen

Und in welcher Abteilung wurden sie eingeteilt? Für was waren Sie zuständig?

Ja also diejenigen die tätowiert wurden, die wurden eigentlich für irgendwelche Arbeit bereit vorgesehen. Die andere die kamen hinein in Lager, in sogenannte Depothäftlinge, das

waren ein Reservoir für andere Arbeitslager. So das normalerweise die Leute haben nur kurze Zeit verbracht, die meisten gingen nach ein oder drei, einige Tage oder wenige Wochen mit Transporten weg. Man suchte Leute, entweder kräftige Leute oder man suchte gewisse Professoren/Fachleute für gewisse Arbeiten.

Und sie sind ja in Auschwitz geblieben…

Ja ich könnte auch nicht sagen wieso gelang es mir dort zu bleiben.

Wie sah der Alltag im Konzentrationslager aus?

Also wir hatten unter Umständen gewisse Arbeiten innerhalb der Baracke oder innerhalb der Lager ausführen müssen. Ich mag mich sehr wenige Fälle erinnern als ich ausserhalb der Lager machen musste. Also im Prinzip wir machten gewisse Übungen oder man hat uns exerziert um gut zu stehen oder man hat Strafen bekommen aber ich mag mich nicht erinnern dass ich häufig für Arbeiten eingesetzt wurde.

Also sie waren einfach nur dort und haben die Zeit abgesessen?

Also wir waren in erster Line Depothäftlinge. Die Idee war, dass man uns versetzt in andere Lager.

Wurden sie am Morgen geweckt?

Also wir mussten sehr früh am Morgen aufstehen, wir mussten unsere Betten in Ordnung bringen und dann mussten wir unsere Baracken verlassen. Also Tagsüber dürften wir in der Baracke nicht aufhalten. In Regen oder starke Sonne, wir müssten draussen zwischen den beiden Baracken bleiben.

Wie sind sie zur Nahrung gekommen?

Also nach dem Aufstehen gab es Appell also man hat kontrolliert ob die Leute da sind. Wir hatten dann Frühstück, dass haben dann die Häftlinge von der Lagerküche gebracht, das war normalerweise ein paar dunkle Gebühre. Das war Ersatzkaffee oder Ersatztee, dann haben sie verschiedene Übungen mit uns gemacht. Und dann warteten wir auf den Mittagessen. Mittagessen war dann normalerweise eine dichterer Gemüse Sorten, wir nannten es Dürrgemüse es waren überwiegend gedörrte Gemüsesorten es waren Sauerrüben, in Ungarn wird dies an die Tiere verfütterte. Das Essen haben wir in grossen Fässer erhalten und die einzelnen Personen bekamen ihre Geschirre, die man mit den Transporten mitgebracht haben. Das könnte unterumständen Teetassen für eine Person oder ein Waschbecken für fünf Personen sein und er haben also das haben wir teilweise getrunken weil wir hatten keine Esszeug wo wir Essen könnten. Also man passte auf, das niemand mehr als eine Anteil bekam. Zuerst vier Schluck und dann vielleicht wann es weniger war, dann weniger, damit man jeder seiner Anteil bekam. Und Abend dann kam wieder der Abendappell, das könnte manchmal viele Stunden dauern, wenn die Zahl nicht stimmte. Und anschliessend haben wir unser Abendessen erhalten, das war offiziell ein viertel Kommissbrot, das war die viereckiger Brot, die man auch teilweise in der Militär hatte aber die grösste Teil oder ein grosser Teil war von der Funktionäre gestohlen worden. So dass wir ein Fünftel oder einen siebtel Brot erhalten haben. Und dazu gab es irgendwelche Zulagen, dass könnte eine kleine Riemen Margarine sein oder ein Stückchen Käse, ein Schnitt Wurst oder ein Löffel Kunsthonig oder Marmelade.

Gab es Chefs pro Baracke?

Ja die Häftlinge die hatten verschiedene Funktionen und das war der Lagerälteste der Stellvertretender von der Lagerälteste, der Blockälteste und sein Stellvertretender und da waren noch Stubenältester.

Zeigt uns Bilder von den Baracken

Als wir kamen dann hatte es noch diese drei Ebenen von Pritschen gehabt. Wir lagen auf den Boden oder wir sassen eher auf dem Boden. Einer sass auf dem Rücken an der Wand und der andere zwischen seinen Beinen bis zur Mitte also bis zu diesem Kamin. In gewisser Zeiten als die ungarischen Transporte kamen, waren wir bis zu 1200 Personen in einer Baracke. Die Baracken hatten eine Länge von 40 Meter und etwa 9 Meter. Das sind die Baupläne von so einer Baracke.

Am 27. September hat ein berühmter Lagerarzt von Auschwitz, Josef Mengele, eine Latte aufgehängt um die Juden zu messen, bzw. eine Zigeunerselektion. Er hatte mit Zwillingen und Zwergen Versuche gemacht. Er hat zum Teil auch die Ankunftsselektionen geführt

Weshalb wurden Sie trotzdem ausgewählt, obwohl Sie zu klein waren?

Ich weiss es selber nicht. Ich weiss nur, dass der Arzt Alois Epstein auch ein Häftling war. Früher war er Kinderarzt in Prag und Mengele war sein Student gewesen. Alois Epstein hat nach der eigentlichen Selektion noch eine Nachselektion durchgeführt und dort hatte er 21 Jugendliche als arbeitsfähig erfasst. Wir waren zwischen 600 und 640 Personen in einer Baracke und noch eine weitere Baracke mit gleich viel Leuten. Ein ungarischer Arzt hat mir erzählt, dass an diesem Tag ein paar Jugendliche in der Vorkammer des Krematoriums ausgewählt wurden, die dann zurück ins Lager durften.

Hatten Sie Josef Mengele persönlich gesehen?

Ja, er hat die Selektion durchgeführt. Wir mussten bei ihm vorbeigehen und entweder wurde man als arbeitsfähig erfasst oder halt eben nicht.

Haben Sie von ihm eine spezielle bzw. gute oder schlechte Erinnerung?

Ich bin mir nicht zu hundert Prozent sicher, dass es Mengele war. Ich erinnere mich an die Selektion, aber er hat sich nicht vorgestellt.

Hatten Sie im Lager eine Bezugsperson?

Mein Vater war meine Bezugsperson. Er hatte eine kleinere Funktion, als Laufbursche des Blockältesten vom 11. Block. Am 3. August wurden die Zigeuner umgebracht. Wir wurden verlegt auf die Baracken die früher von den Zigeunern belegt wurden, das war die Baracke 24. Ab diesem Tag habe ich meinen Vater seltener gesehen.

Haben Sie Ihren Vater nach dem Krieg wiedergesehen?

Ja ich habe ihn später gesehen, ich glaube am 1. November. In einem anderen Lagerwurden von den Amerikanern befreit und mein Vater kam nach Schweden um sich zu erholen. Im Jahre 1946 oder 1947 kam er wieder zurück nach Ungarn um seinen Vater zu besuchen und da haben wir uns wieder getroffen. Danach sahen wir uns mehr oder weniger regelmässig. In 1956 ist er nach Amerika gegangen, denn er war Fotoreporter und er hatte viele Aufnahmen vom Aufstand gemacht. Und genau weil er diese Aufnahmen hatte wurde er bevorzugt. Ich kam in verschiedene Lager, zuerst Österreich dann kam ich ins Spital in Wien und dann hat das schweizer Routekreuze einen Transport gebildet für kranke Leute und so kam ich zwischen November und Dezember in die Schweiz.

Sie hatten den Todesmarsch nicht gemacht, weil Sie wussten Sie würden es nicht schaffen richtig? Wie haben Sie es geschafft, dass Sie den Todesmarsch nicht machen mussten?

Am 18. Januar hatte man die Lager evakuiert. Den Jugendlichen sagte man, wer sich für einen längeren Fussmarsch nicht kräftig genug fühlten, würden in das Spitallager verlegt werden.
Wir wussten, dass es auch mit Gefahr verbunden sein kann, aber ich habe mich auch gemeldet. Zu unserer Erleichterung kamen wir wirklich in das F Lager. Früher waren im F Lager neben den Kranken auch Zwillinge oder russische Gefangene. Am 21. Januar bemerkten wir, dass die Wachtürme nicht mehr besetzt waren. Wir konnten im Lager herumlaufen und suchten nach Lebensmitteln und wärmeren Kleidern. Am 24. Januar kam eine Organisation die Spuren vernichten sollten, sie sprengten die Krematorien. In einem Kanal wurden die Wertsachen der Juden aufbewahrt, diese zündeten sie an. Am nächsten Tag haben sie uns empfohlen anzutreten und den Todesmarsch zu laufen und dann habe ich mich unter einem Strohsack versteckt. Später habe ich von anderen gehört, dass sie Richtung Stammlager gingen. Unterwegs trafen sie Kuriere die sich mit den Wächtern unterhielten. Die Juden sollten alleine Richtung Stammlager weitergehen. 30min55sek Die Wächter verschwanden mit den Kurieren und unterwegs wurden die Schwachen erschossen.

Ich habe gelesen, dass die älteren den Jüngern immer erzählt haben, dass die Kamine grosse Bäckerrein seien. Wann haben Sie realisiert, dass dies nicht der Wahrheit entsprach?

Das könnte ich nicht sagen, irgendwann mit der Zeit hat man gewisse Informationen erhalten.

Wie haben Sie ihren Kindern von Ihrer Vergangenheit erzählt?

Ja also, ich glaube wenn sie gefragt haben, dann hab ich Auskunft gegeben aber ich habe nicht chronologisch erzählt. Chronologisch ich glaube erste Mal erzählte ich als ich 1990 mit einer Gruppe eine sogenannte Polenreise machte. Und da hat man mich gefragt, ob ich bereit bin über meine Vergangenheit zu Erzählen. Wir sind mit Autobusen nach Polen gereist, da war auch mein älterer Sohn dabei. Und ich muss sagen, als ich über meine Mutter gesprochen habe, da habe ich angefangen zu weinen. Das war ziemlich emotional.

Sie haben ja sehr viel erlebt, wie ist es für sie gewesen nachher wo Leute sie angefragt haben über dies zu erzählen? Wurde es für sie einfach nach eine Zeit?

Ich glaube wenn jemand mich gefragt hat, habe ich Auskunft gegeben. Aber das ist kein Thema wo man von selber anfängt zu erzählen.

Nach dem Krieg haben sie ja ihren Vater wieder getroffen, wie konnten sie wieder Kontakt zu ihm finden?

Er war im Militärischen Arbeitsdienst etwa 100 km von meiner Heimatstadt entfernt und sie wurden eigentlich früher befreit. Wie ich später erfahren habe, hat dort mehrmals die Lage geändert. Manchmal waren die Deutschen und Ungarer und manchmal waren die Russen besetzt. Und ein Teil ihres Regimentes hat sich versteckt, die andere Teil, darunter war mein Vater, ist mit dem Wächter zurückgezogen. Und es gibt da in einem Buch auch das viele Leute, also die Gruppe die sich versteckten, die wurden dann um ziert und sie wurden dann exekutiert an den Schiessplatz in der Ortschaft. Also es waren um die 15 Personen die dort umgebracht worden sind. Und ich sagte er wurde gegen Ende Oktober, Anfang November befreit. Er hat dann die Wohnung wieder oder das Haus wieder zurückbekommen. Und auch das Geschäft eröffnet. Und den ersten Bericht hat er erhalten als wir mit dem Transport von Kattowitz nach Czernowitz gingen. Da ist jemand von meiner Heimatstadt weil er Wasser

holte oder versuchte oder etwas zu wechseln. Ich weiss es nicht, er verpasste den Transport und er ist dann auf eigener Faust zurück nach Ungarn gegangen. Er war relativ früh in meiner Heimatstadt. Und das war die erste Nachricht die mein Vater erhalten hat. Die spätere Nachricht war, als wir in Russland waren, da war eine Rumänische Gruppe die sind früher in die Heimat versetzt worden und ich konnte auf ein Papier oder ein Fetzen einige Zeilen schreiben, dass ich am Leben bin, das es mir gut geht und so erhielt mein Vater auch diese Information von dem Rumänischen Transport. Und dann Ende August sind wir auch mit dem Transport Richtung Ungarn gefahren, wir fuhren durch Rumänien und wir fuhren auch durch meine Heimatstadt, da hatte ich eine Gelegenheit gehabt, als wir dort Essen fassten ein Bericht nach Hause zu schicken, mein Vater war gerade in Budapest auf Geschäftsreise aber ich konnte meinen Onkel treffen und er hat dann ein Telegramm nach Budapest geschickt. Als in Budapest ankam, dann konnte ich endlich meinen Vater treffen. Mein Vater wartete auf dem Bahnhof.

Was war das erste was sie gedacht haben oder wie haben sie sich da gefühlt?

Er war Freude dass wir nach 14 Monaten uns zum erste mal wieder getroffen haben. Aber es war auch eine gewisse Trauer, da wir nicht wussten was mit meiner Mutter ist.

Ich habe gelesen, dass sie nur noch 28 Kilogramm gewogen haben, stimmt das?

27 Kilogramm. Also an diese Erinnere ich mich, aber das scheint Normwert zu sein es sind viele die die Gewichte erfinden.

Sie wurden an sowie wieder „aufgepäppelt“ wurden sie von der russischen Armee wieder aufgepäppelt?

Wir wurden nach einigen Tagen, einige Wochen, ich kann es nicht sagen, in ein Stammlager. Dort wurden wir verpflegt. Es gibt zwei Aufnahmen wo ich mich glaube wiedererkenne also beweisen kann ich es natürlich nicht und vielleicht zwei Monate später schätze das war irgendwann im März verlegte man uns zuerst nach Kattowitz mit dem Transport, das war 60 km von Auschwitz entfernt von dort wurde ein weiterer Transport zusammengestellt, der ging nach Czernowitz, war damals Rumänien heute ist es in der Ukraine. Und dort erlebten wir auch die bedingungslose Kapitulation auf der Ostfront das war 9 August, Westfront war am 8 August und hier gingen weiter nach Weissrussland.

Was für eine Sprache haben sie im Lager gesprochen?

Es waren natürlich viele Ungarer, später kamen Polen

Also haben sie ungarisch gesprochen?

Teilweise und teilweise auch Deutsch.

Dem Fall haben sie Deutsch in der Schule gelernt?

Ich hatte bis 1938 ein österreichisches Kindermädchen gehabt. Haben so Leute die sich es erlauben konnten, damit die Kinder besser erzogen werden. Meine Eltern wollten dass ich mal eine Fremdsprache lerne und früher war ich in deutschsprachigen Kindergarten. Später dann im Gymnasium habe ich auch Deutsch gelernt. Heute spreche ich Deutsch, Englisch und Ungarisch. Also wie sie merken nach 60 Jahren spreche ich immer noch nicht fehlerlos Deutsch. Und nicht einmal Schweizerdeutsch trotzdem das meine Frau Schweizerin war. Und sie mit mir immer Schweizerdeutsch sprach.

Als ich in die Schweiz kam konnte ich an der ETH weiterstudieren und dort war die Sprache Hochdeutsch. Später habe ich verschiedenen Firmen gearbeitet. Dort war teilweise auch noch Englisch dazu.

Was haben sie studiert?

Ich habe in Ungarn zuerst ein Lehrerseminar gemacht, für Techniklehrer. Und anschliessend durften wir in der Technischen Universität weiterstudieren. Dort haben sie mir ein Jahr anerkannt von dem früheren Studium und als der Aufstand ausbrach, dann war ich in dem letzten Jahrgang. Als ich hierher kam, dann kamen wir in ein Studentenlager. Wir hatten die Möglichkeit dass wenn wir das zweite Vordiplom fertig machen können dann können wir an der ETH weiterstudieren. Ich hatte dann von der fünfte Semester weiterstudieren können. Ich kam 1956 in der Schweiz an und 1958 hatte ich mein Ingenieurdiplom.

Aber sie verspüren keinen Hass gegen die Deutschen?

Nein, ich glaube, als nein ich weiss es, meine Schwiegertochter ist eine Deutsche. Ich habe auch mit Deutschen zusammengearbeitet bei diversen Firmen also man kann nicht die heutige Generation verantwortlich machen was die frühere Generation machten. Also ich habe gewisse Unsicherheit mit Leuten, die in meinem Alter sind oder noch älter. Was sie während dem Krieg machten.

Sie sind eigentlich vor dem Krieg sehr jüdisch aufgewachsen?

Nein, wir waren sogenannte „drei Tage Juden“ das sind Leute die nur die grosse Feiertagen feierten.

Und nach dem Krieg sind sie trotzdem Jüdisch geblieben?

Also ich habe den Judentum behalten aber ich war nicht religiös und bin auch nicht religiös.